Nummer 241. Morgen-Ausgabe. Jahrgang 188.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2mal. Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt, Hallescher Courier, Parlamentäre-Beilage, Landwirthsch. Mittheilungen, Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰. Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen. Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß Nr. 155.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87. Halle a. S., Dienstag 26. Mai 1896. Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstraße 3

Bestellungen
für den Monat
Juni
auf die „Hallesche Zeitung", Landeszeitung für die Provinz Sachsen rc. nehmen sämmtliche Postanstalten zum Preise von 1 Mark entgegen, für Halle und Giebichenstein die unterzeichnete Expedition zum Preise von 85 Pfg.
— Postzeitungsliste Nr. 2943 —
Expedition der „Halleschen Zeitung"
Landeszeitung für die Provinz Sachsen rc.

Politik und Volkswirthschaft.

Es ist und bleibt eine bedauerliche Thatsache, daß in unserem Vaterlande Politik und Volkswirthschaft in einer Weise oft mit einander vermengt werden, die der wirthschaftlichen Entwickelung Deutschlands entschieden zum Nachtheile gereichen muß. Nichts ist der richtigen Erkenntniß von Deutschlands wirthschaftlicher Lage, von der Nothwendigkeit einer nationalen Wirthschaftspolitik hinderlicher gewesen, als die thörichte, aber von der Freihandelspartei stets in kluger Absichtlichkeit genährte Ansicht, daß Schutzzoll und politische Reaktion eng verwandte Dinge seien, von denen das eine ohne das andere nicht denkbar sei. Diese thörichte Behauptung bildete einen starken Panzer des Freihandels, der anfangs allen Pfeilen widerstand. Selbst das hervorragende Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika, wo doch die größte individuelle und politische Freiheit an der Seite eines stark ausgesprochenen Schutzzollsystems besteht, hat unseren Freihändlern nicht die Augen zu öffnen vermocht.

Der Grund dieser so befremdlichen Erscheinung liegt vornehmlich in der Geschichte des nichts weniger als beruhigenden deutschen Parteiwesens, derzufolge eine derartige Zusammensetzung der Parteien entstand, daß die sogenannten freien Berufsarten, und zwar vor Allem der Handel, dem Liberalismus die Hauptstütze lieferten. Soziale Verhältnisse brachten diesen alsbald in einen schroffen Gegensatz zu denjenigen Klassen, die der Regierung eine Stütze boten, und geschichtliche Vorgänge schufen zu Zeiten zwischen beiden Lagern einen solchen Widerstreit daß Alles, was der eine Theil unternahm bezw. vertrat, von dem anderen mit Mißtrauen betrachtet und grundsätzlich bekämpft wurde. Nachdem im Gegensatze zu den Parteiführern des Liberalismus die Regierung sich entschließen mußte, ohne diesen mit ihren nationalwirthschaftlichen Ideen aufzutreten, erblickte man darin im liberalen Lager ein Vorgehen, das, weil es gegen die liberale Schablone verstieß, einfach als reaktionär gestempelt wurde und in Verruf gebracht werden mußte. So bildete sich der künstliche Gegensatz zwischen dem deutschen Liberalismus und dem Schutzzoll immer mehr aus, ein Gegensatz, der stets sorgfältig gepflegt worden ist; hieraus erklärt sich, daß mit der Freude über die Herabsetzung einer Anzahl von Positionen unseres Zolltarifs gegenüber Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz, Belgien und Rußland auf liberaler Seite sogleich ein großer Sieg über die Reaktion gefeiert wurde.

Die Ueberzeugung, daß der Staat in die Volkswirthschaft eingreifen muß, will er seinen Zweck, die Wohlfahrt des Ganzen erreichen, wird sich stets in um so kräftigerer Weise Geltung verschaffen, wenn man erwägt, daß der Besitz der Wirthschaftskräfte nicht in gleicher Intensität auf die einzelnen Staatsbürger vertheilt ist, sodaß der unbeschränkte Gebrauch derselben also nothwendig zur Herrschaft des wirthschaftlich Stärkeren über den Schwächeren d. h. zur Unfreiheit des größeren Theils der Staatsangehörigen führen würde, wenn die Regierung hier nicht ordnend und regelnd eingreifen wollte. Nehmen doch auch die Anhänger wirthschaftlicher Freiheit aus der Hand des Staates das Eigenthumsrecht nicht blos an, sondern begehren auch noch die weitgehendsten gesetzlichen Garantien für die Möglichkeit der freien Ausnutzung desselben. Wenn die Anhänger der wirthschaftlichen Freiheit ferner absolute Bank-, Börsen-, Gewerbe- Handels- u. s. w. Freiheit vom Staate fordern, so begehren sie damit weit stärkere Eingriffe in die Volkswirthschaft, als es der Fall ist, wenn wir nur schützende Zölle wider die Gefährdung der nationalen Arbeit durch eine übermächtige ausländische Konkurrenz für nothwendig halten.

Die Eingriffe des Staates, die wir verlangen, unterscheiden sich von denen unserer Gegner vor Allem also dadurch, daß wir diese Eingriffe im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt begehren, während die Anhänger der wirthschaftlichen Freiheit lediglich zu Gunsten einiger weniger Begünstigten das Wort ergreifen, d. h. die Herrschaft des Starken über den Schwachen zu fördern bemüht sind. Es sollte niemals vergessen werden, daß alle Freiheit im Staate, also auch die wirthschaftliche Freiheit, auf bestimmten Gesetzen beruht; die Frage ist nur die, ob diese Gesetze den Forderungen der allgemeinen Wohlfahrt und der Gleichberechtigung aller Staatsbürger entsprechen. Letztere Eigenschaft vermögen wir aber solchen Gesetzen, die einzelnen Individuen lediglich den unbedingt freien Gebrauch ihrer Ueberlegenheit an Wirthschaftskräften gewährleisten sollen, nicht zuzuerkennen, weil damit lediglich die Ausbeutung der Schwachen durch die Starken, also eine Förderung der Ungleichheit seitens des Staates funktionirt würde.

Deutsches Reich.

* Wie die „Post" mittheilt, wird der **Kaiser** im Anschluß an die vom 20. bis 28. Juni stattfindende Regatta in den Kieler Gewässern an Bord der „Hohenzollern" eine auf mehrere Wochen berechnete Nordlandsreise unternehmen. Auch zu dem im Laufe des Juni in Wilhelmshaven stattfindenden Stapellauf des Panzerschiffes „Ersatz Preußen" erwartet man den Kaiser.

* Wieder einmal wird der **Besuch des Zaren am deutschen Kaiserhofe** angekündigt. Wie es heißt, würde der Zar mit seiner Gemahlin im Laufe dieses Sommers sich nach Darmstadt begeben und auf dieser Reise mehrere Tage zum Besuche des Kaiserpaares in Potsdam verweilen. — Ob sich diese Nachricht bestätigt, wird abzuwarten sein.

* Der deutsche Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** steht, wie verlautet, in Unterhandlung wegen Ankaufs mehrerer größerer Güter in Böhmen. Die czechische Presse benutzt diese Meldung, um ihrem Hasse gegen das Deutschthum Ausdruck zu geben. Das Blatt „die Politik" schreibt nämlich: „Hoffentlich wird sich kein czechischer Großgrundbesitzer finden, der Güter an den deutschen Reichskanzler verkauft

* In einem größeren Aufsatz über **Staat und Parteien** führt die „Nordd. Allg. Ztg." betrachtend und geschichtlich aus, wie man allmählich von der lehrhaften Auffassung des englischen Vorbildes mit seinen zwei großen Parteien für jeden konstitutionellen Staat zurückgekommen sei, wie eine Buntheit im Parteibilde den Deutschen natürlich anstehe, wie aber die Nothwendigkeit unabänderlich bestehe, den Staat, als das Dauernde, als den sittlichen Erzieher des Mannes, über die Parteiströmungen, in denen Welle um Welle sich hebt und wieder verrauscht, hinauszuheben. Dann führt sie mit einer Kritik der Maßstäbe der Parteien fort:

„Die bewegenden Kräfte eines gesunden Parteiwesens sind konkrete Ziele und reale Lebensinteressen. Auch diesen Grundsatz mißachtet unsere Zeit, indem sie die allgemeinen und inhaltsleeren Theorieen des alten Naturrechts, dessen wandellose Satzungen irgendwo in den Sternen geschrieben stehen mögen, aufs Neue zu Parteidogmen zu stemmeln unternimmt. Wieder ertönen die Sternenlänge von den unveräußerlichen Menschenrechten, von der Gleichheit der Kreaturen, von Freiheit und irdischem Glück, die dem zähen Bodensatze der Geistesarbeit einer längst überwundenen Epoche entstammen. Verdoppelt aber wird der Irrthum, indem man dem Unterfangen mit dem Begriffe der „Gotteskindschaft" und ähnlichen Dingen christliche Verbrämung zu leihen sucht. Wohl hat Hegel Recht, wenn er sagt, daß alle großen politischen Bewegungen zugleich auch einen religiösen Charakter an sich tragen. Aber dieses Wort bedeutet doch nur, daß jede große politische Bewegung von einem über mächtigen Wollen getragen wird, das nicht allein in geistlichen und irdischen Antrieben zu wurzeln vermag, von einer Gluth des Idealismus, der seine beste Kraft aus Ewigkeitsgedanken schöpft."

* Die mehrerwähnte Aeußerung der „Pol. Corr." über das **Unterbleiben des Kaiserbesuches in England** fällt vielfach durch ihren Ton auf; auch die „Münch. Allg. Ztg." weist ihn zurück, indem sie sagt: „Es genügt, mit einem einzigen Worte auf die heuchlerische Verdrehung der

Enthüllung des Bismarckdenkmals der alten Korpsstudenten nächst der Rudelsburg.

Der Pfingst-Kongreß der deutschen Korpsstudenten fand diesmal einen hervorragenden und denkwürdigen Abschluß durch die Enthüllung des von den „alten Herren" der Korps gestifteten Denkmals des Korpsburschen Otto v. Bismarck. Bei herrlichem Wetter versammelten sich auf der Rudelsburg am Sonnabend Vormittag 10 Uhr die Festgäste. Es war ein farbenprächtiges Bild, wie es die alten Mauern wohl noch nie gesehen haben. Um das Denkmal, das den Blicken noch durch eine Hülle entzogen war, schaarten sich die Fahnen fast sämmtlicher deutschen Korps, begleitet von den Chargirten in großem Wichs. Rings um diesen Halbkreis die zahllose Menge alter und junger Korpsstudenten, inmitten der Berliner Zentralausschuß. Von alten Herren waren, einem Bericht der „B. N. N." zufolge, u. A. erschienen: der Vorsitzende des Gesammtausschusses Herr Dr. Hans v. Hopfen, der bayerische Gesandte in Berlin Graf Lerchenfeld, der sächsische Gesandte Graf Hohenthal, Ober-Präsident der Provinz Sachsen v. Pommer Esche, Kgl. württemb. Oberjägermeister Frhr. v. Plato, Hofmarschall Graf Zeppelin, Reichsgerichtsrath Dietz, Polizei-Präsident von Hannover Graf Schwerin, Geh. Ober-Finanzrath Köhler, Geh. Justizrath Stelter, die Rechtsanwälte Justizrath Kleinholz, Voigt, v. Vorsegger, Generaldirektor Gruner, Oberstlieutenant Künstler. Auch zahlreiche Ehrengäste hatten sich eingefunden, so der Reg.-Präsident von Naumburg Graf Stolberg, der General der Artillerie v. Voigts-Reetz, General v. Strantz, der Landrath v. Fellitsch, der Oberbürgermeister von Naumburg und der Bürgermeister von Kösen wie auch viele andere Herren.

Die Feier wurde durch die akademische Fest-Ouverture von Brahms eröffnet, die von dem gesammten in Uniform erschienenen Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 94 vorzüglich ausgeführt wurde. Danach trat Herr v. Hopfen als Vorsitzender des Gesammtausschusses vor das Denkmal und sprach:

„Brüder und Freunde, Komilitonen, verehrte Festgäste! Als der neugewählte Gesammtausschuß des Verbandes aller Korpsstudenten vor 16 Monaten sein Amt antrat, ergriff er, getragen von der Begeisterung, die damals ganz Deutschland angesichts des kommenden 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck durchwogte, den Gedanken, diesem unserem größten Korpsstudenten ein studentisches Denkmal zu errichten.

Am 29. Mai 1895 erließen wir den ersten Aufruf an alle alten Korpsstudenten. Er fand begeisterten Widerhall im weiten Reiche und über das Reich hinaus, wo Deutsche wohnen, die ein Burschenband getragen haben. Heute steht das Bild fertig und festgefügt vor uns. Das Erz wurzelt im Granit, der Granit in der treuen thüringischen Erde. Das erste Gefühl, das uns, die wir das Unternehmen geplant und ausgeführt haben, beseelt, ist das des Dankes, — des wärmsten, innigsten Dankes gegen alle, die durch ihr Scherflein, groß oder klein, durch Rath und That unser Wollen und Vollbringen gefördert haben. Allen voran gebührt unser wärmster Dank Seiner Majestät dem Kaiser. Er, der selbst ein Band getragen, hat nicht nur zu Anfang mit einer wahrhaft Königlichen Spende unser Thun in die rechten Wege geleitet und ein glänzendes Beispiel gegeben, — er hat auch die Vollendung des Werkes mit erhebenden Worten begrüßt. Ich fordere Euch auf, Brüder und Freunde, Kommilitonen und verehrte Festgäste, dem erhabenen Förderer allen akademischen Lebens in Deutschland, unserem Kaiser und König, ein dreifach donnerndes Hoch auszubringen."

Brausend schallte der Jubelruf über das schöne thüringische Waldgehege unter den Klängen der Nationalhymne. Darauf fuhr Herr v. Hopfen fort:

„Wenn es mir nun gestattet ist zu thun, wie die geistlichen Redner, die aus heiligem Buch den Text zu ihrer Predigt nehmen und für diese meine weltlichen Worte, den Text aus einem profanen Schriftsteller, aus den Werken des größten Dichters, den wir haben, aus dem Lieblingsbuch des Studiosus von Bismarck zu nehmen, so wähle ich dazu die Szene aus dem „Götz von Berlichingen", wo ein fahrender Mönch auf einen Jüngling trifft, einem werdenden Helden, der seiner Kraft sich bewußt wird. Der Mönch hat den Jüngling gefragt: Wie heißest Du? Georg! — hat der Andere geantwortet. Da sagt der Mönch: Da hast Du einen wackeren Patron. Er greift in sein Brevier, sucht aus den Heiligen-Bildern, die er darin hat, den St. Georg heraus und giebt ihm dieses Bild. Da hast Du ihn — sagt er, sei brav, fürchte Gott und folge ihm nach. Der Anblick des strahlenden Ritters, an dessen Lanzenspitze unter den Hufen seines Pferdes der zu Tode getroffene Drache sich windet, begeistert den Jüngling. Er fühlt den Muth in der Brust wachsen, der Held in ihm ist geboren. Die Fäuste ballend ruft er aus: Heiliger Georg! Mache mich groß und stark! Gieb mir Deine Waffen und Dein Roß und dann laß die Drachen kommen! — Meine lieben jungen Freunde! Die Nutzanwendung ist leicht gemacht; Ihr könnt meine Predigt nun fast allein vollenden. Wir die Alten sind der fahrende Mann, der Euern Weg kreuzt, ihr seid die Jugend, die ihre Kräfte fühlt. Wir haben gethan was wir können, und wir geben Euch das Bild des größten Helden unter uns, des wahren, tapfern Ritters, des Drachentödters, in Vergleich zu dem alle Drachentödter der Legende verschwinden. Wir sagen: da habt Ihr ihn! und auch wir fügen hinzu: Seid brav, seid tapfer, seid kräftig zuverlässig, fürchtet Gott und folget diesem Manne nach. Wenn Ihr dem Bilde dieses Ritters nacheifert, der noch in hohem Greisenalter den Wahrspruch gethan hat: Patriae inserviendo consumor — dem Vaterland gehört meine ganze Kraft, ihm dienend zehr' ich mich auf. Dann könnt auch ihr getrost sagen: Nun laßt mir die Drachen kommen. Sie werden kommen: Es grollt und poltert und faucht aus der Tiefe und Drachensaat wird gesäet in deutschen Landen mit übervollen Händen. Gott sei's geklagt! Aber über den Kampf beklagt Euch nicht, denn Kampf ist Leben und Leben ist Kampf. Ich spreche zu muthigen Herzen, das weiß ich, und so darf ich schließen mit den Worten desselben großen Dichters: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erkämpfen muß. — Genug der Worte! Mögen die feierlichen Töne, mit denen ihr den erneuten Treueschwur dem Vaterland zu begleiten pflegt, Euch in weihevolle Stimmung versetzen. Alles schweige, Jeder neige ernsten Tönen nun sein Ohr.

Mit gedämpften Holzbläsern stimmte die Musik das Landesvaters an, bei dessen zweiter Strophe die Hülle von dem Denkmal sank.

Schmetternd dröhnte der alte studentische Zuruf zu dem wahrhaft schönen Erzbild empor:

„Ein Hundsfott, der Dich schimpfen soll!"

Darauf folgte das Hoch auf den Fürsten; der Vertreter des aktiven S. C. dankte den alten Herren für das herrliche Werk: der Vertreter der Hannovera zu Göttingen hat sich die Ehre aus, an den Stufen dieses Denkmals, das so viele Kränze zieren werden, im Namen des Corps, dem einst der Fürst angehört hatte, den ersten Lorbeerkranz niederlegen zu dürfen. Das alte „Gaudeamus igitur" schloß die Feier.

Dann umdrängte die Menge der alten und jungen Corpsstudenten wie das zahlreiche übrige Publikum das im Sonnenlicht strahlende Erzbild. Bewunderung überall. Das ist wirklich der junge Corpsbursch, der der Einziger Deutschlands werden mußte. Lässlich zurückgelehnt sitzt er da, in der Rechten wie spielend den Schläger und doch läßt Alles die schwellende Kraft erkennen des werdenden Helden, der sagt: Nun laßt die Drachen kommen. Der Schöpfer des Werkes, selbst alter Corpsstudent, Hauptmann a. D. Bildhauer Norbert Pfretzschner (Charlottenburg) hat mit diesem Denkmal ein plastisches Kunstwerk geschaffen, daß nicht nur seiner historischen Bedeutung wegen, sondern vor Allem auch wegen seiner eigenen, einzig in der Welt dastehenden Auffassung ein eminentes Interesse verdient.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189605261-15/fragment/page=0001

thatsächlichen Verhältnisse hinzuweisen, welche in dieser englisch-offiziösen Auslassung zu Tage tritt. Es wird da der Anschein erweckt, als sei es die Rücksicht auf die Stimmung des englischen Volkes, welche dem Deutschen Kaiser vorläufig mehr oder weniger strikt verbiete, den Fuß auf englischen Boden zu setzen. In Wahrheit ist es natürlich die Rücksicht auf das schwer verletzte deutsche Nationalgefühl, die den Kaiser bestimmen müßte, von dem Besuch in England abzustehen und die verschiedenen mittelbaren und unmittelbaren englischen Fühler mit einem energischen Nein! zurückzuweisen. An des Kaisers Majestät haben die niedrigen Schmähungen gegen das Deutsche Reich und sein erlauchtes Oberhaupt, in welchen sich weite englische Kreise bis tief in die „gute Gesellschaft" hinein wochen- und monatelang gefallen haben, nicht gerührt; aber das deutsche Volk ist in seinem Kaiser aufs schwerste verletzt und würde an seinen besten Empfindungen irre werden, wenn es seinen Kaiser dem englischen Boden die Ehre seines Besuches erweisen sähe, ehe jene Pöbelhaftigkeiten bekannt, bereut und gesühnt sind."

* Die „Post" bestätigt, daß das Kriegsministerium beabsichtigte, eine eigene **Militärdruckerei** einzurichten. Hierzu habe aber nicht die vorzeitige Veröffentlichung des Kaiserlichen Gnadenerlasses vom 18. Januar die erste Veranlassung gegeben, sondern die Einrichtung sei bereits seit längerer Zeit geplant gewesen. In den Etat für 1897/98 werde eine Forderung für diesen Zweck eingestellt werden.

* Wie bereits gemeldet, ist **Regierungsrath Delbrück zum Oberbürgermeister von Danzig** erwählt worden. Delbrück, gebürtig zu Halle, 40 Jahre alt, studirte Rechtswissenschaft, trat als Referendar in den Vorbereitungsdienst bei der Regierung zu Stettin ein und war nach bestandener großer Staatsprüfung vom Herbst 1882 bis August 1885 an der Regierung Marienwerder als Mitglied der Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen und zweites ernanntes Mitglied des Bezirksausschusses thätig. Vertretungsweise verwaltete Delbrück im Jahre 1883 das Landrathsamt Deutsch-Krone und das Landrathsamt in Schlochau. Vom August 1885 bis Ende 1891 war er Landrath in Tuchel und vertrat den Kreis Tuchel im Provinziallandtage für die Wahlperiode 87/92. Seit Beginn des Jahres 1892 ist er beim Oberpräsidium thätig, wo die zum Ressort der Landwirthschaft, der Eisenbahn und der sozialpolitischen Gesetzgebung gehörigen Gegenstände von ihm bearbeitet werden. Er ist Staatskommissar für die Invaliditäts- und Alters-Versicherung, im Nebenamte Vorsitzender der Ausführungs-Kommission für die Regulirung der Weichselmündung und war während der Cholera 1892/93/94 im Bureau des Staatskommissars beschäftigt. Delbrück ist Hauptmann der Landwehr, die Familie seiner Frau ist in Westpreußen ansässig. Er steht in engen verwandtschaftlichen Beziehungen mit den bekannten Delbrücks, dem Minister und den beiden Professoren. Die freisinnige Presse schweigt sich über den „Fall Delbrück" vollständig aus. Die „Post" erblickt in ihr eine Reaktion gegen das Bestreben der Freisinnigen, die einflußreichen Kommunalstellen nach Parteitendenzen zu besetzen und spricht sich in folgender Weise aus:

„Dies Bestreben trat um so lebhafter hervor, je mehr die Partei auf dem Lande Boden verlor und je mehr sie sich auf die Großstadt zurückgedrängt sah, in denen wiederum die Sozialdemokratie ihr Konkurrenz machte. Es galt daher, in den großstädtischen Kommunalverwaltungen feste Stützpunkte für die Wahl- und Parteiinteressen zu gewinnen. Westlich der Elbe war allerdings kein Boden für solche Bestrebungen, um so eifriger wurden sie im Osten verfolgt. Dort haben denn auch die praktischen Erfahrungen, welche mit dem freisinnigen Parteimann als Oberbürgermeister gemacht wurden, den Rückschlag zu dem allein richtigen Verfahren herbeigeführt, den tüchtigsten Bewerber ohne Rücksicht auf seine politische Parteistellung an die Spitze der städtischen Verwaltung zu berufen. Das liegt natürlich in erster Linie im Interesse einer im technischen Sinne guten Kommunalverwaltung selbst, welche die Wahl nicht nach dem Maße der Tüchtigkeit, sondern ohne Rücksicht auf diese nach der Waschechtheit volksparteilicher Gesinnung, natürlich nicht verbürgt. Vor allen Dingen aber wird auf diese Weise dem Eindringen der die Selbstverwaltung korrumpirenden Parteipolitik Halt geboten und die Selbstverwaltung wieder zu dem politisch neutralen Felde gemacht, auf dem sich Männer aller politischen Richtungen zur gemeinsamen Thätigkeit im Dienste des Gemeinwohls verbinden können. Erst mit dem Zurückdrängen der Parteipolitik kommt die staatserhaltende Bedeutung **der** Kommunalen Selbstverwaltung wieder voll zur Geltung."

* In der offziösen „Berl. Korresp." lesen wir: Das „Leipziger Tageblatt bringt in seiner Abendnummer vom 21. Mai über die **Berathungen des Staatsministeriums**, das an diesem Tage eine Sitzung abgehalten hat, folgende Mittheilung:

„Der Assessorenparagraph wird in der Fassung des Herrenhauses von der Regierung im Abgeordnetenhause befürwortet werden. Zwei kleine Vorlagen aus dem Justiz- und dem Eisenbahnministerium werden dem Landtage noch diese Woche zugehen."

Diese Mittheilung verdankt lediglich der Phantasie ihres Verfassers ihren Ursprung. Das Staatsministerium habe in seiner vorberegten Sitzung über keinen einzigen der genannten Gegenstände verhandelt.

* **Prof. D. Kähler**-Halle a. S. hat ebenfalls seinen Austritt aus dem Aktionskomitee, und somit aus dem Evangelisch-sozialen Kongreß überhaupt erklärt.

* **Klerikale Flunkereien.** Ein klerikales unterfränkisches Blatt hat kürzlich Aufsehen mit der Nachricht erregt, im Bereiche des Landwehrbezirks Würzburg sei ein Reserveoffizier von einem Ehrengericht, als dessen Vorsitzender ein Staatsanwalt fungirt habe, zur Annahme eines Säbelduells verhalten worden. Wie das Blatt nun selbst erklären muß, war die Nachricht falsch. Das in Betracht kommende Ehrengericht hat keinen Staatsanwalt zum Präses und ist mit einem Fall, wie der geschilderte, nicht befaßt gewesen.

* **Herr E. Wolf** kommt nun mit einem dritten Artikel gegen den Lieutenant Werther zum Vorschein; er besteht noch weit mehr aus haltlosen Phrasen, als die beiden früheren, und berechtigt zu der Frage, was Herr Wolf sich eigentlich gedacht hat, als er mit den dunklen Andeutungen über Lieutenant Werther die Oeffentlichkeit behelligte.

Parlamentarisches.

Bei der **Reichstagsersatzwahl in Ruppin-Templin** wurden gezählt für v. Arnim (kons.) 7010, Lessing (freis.) 4717, Apelt (Soz.) 3730, Schikert (Antisemit) 2318 Stimmen.

Spanien.

Zur kubanischen Frage.

Nach einer Madrider Depesche bestätigt es sich, daß der spanische Minister des Auswärtigen an die europäischen Mächte ein Rundschreiben über die Einmischung der Vereinigten Staaten auf Kuba gerichtet hat. Ueber den Inhalt der Note wird jedoch vollständiges Stillschweigen beobachtet. Die „Epoca," das Organ des Ministerpräsidenten Canovas, hätte einen diplomatischen Schritt der Art schon vorige Woche in Aussicht gestellt, indem sie mittheilte, die spanische Regierung gedenke, diejenigen Mächte, welche Interessen in Amerika haben, zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Vereinigten Staaten aufzufordern Man hegt nämlich, wie aus Madrid mitgetheilt wird, in dortigen Regierungskreisen im Hinblick auf die Haltung der Vereinigten Staaten ernste Besorgnisse und die Ueberzeugung, daß die „Comprendor"-Angelegenheit, welche allerdings in ein ruhiges Stadium getreten ist, nicht die letzte ihrer Art sein werde, sondern vielmehr in der Folge ähnliche Konflikte mit Nordamerika noch häufig entstehen dürften. Auf Kuba selbst ist mittlerweile die Regenzeit mit all ihren Leiden und den Gefahren des gelben Fiebers, gegen welches die eingeborenen Cubaner immun sind, hereingebrochen. Für die nächsten sechs Monate ist somit die spanische Heeresleitung wohl noch als bisher zur Defensive gezwungen. Die wirthschaftliche Lage des Landes schildert ein Korrespondent der „Times" als geradezu verzweifelt; die heurige Zuckerernte wird auf 310 000 Tonnen gegen 1 050 000 Tonnen, die Tabakernte auf 50 000 Ballen gegen 450 000, der Werth des ganzen Exports auf 3 Millionen Pfd. Sterl. gegen 12 Millionen im verflossenen Jahre geschätzt.

Griechenland.

Die Unruhen in Kreta.

Unser N-Korrespondent schreibt uns aus Athen, 22. Mai Weder Regierung noch Bevölkerung messen den Unruhen in Kreta irgend welche Bedeutung bei. Niemand denkt daran die Aufständischen durch Waffen oder Geld zu unterstützen, da ein Scheitern der Pläne des kretischen Reformkomitees mit Sicherheit vorausgesetzt wird. Das hiesige Kabinet zeigt sich aber bereit, der Pforte bei Lösung der Verwicklungen auf der Insel zur Seite zu stehen, in dem sie den Konsul in Kanea dahin instruirte, er möge das Reformkomitee verlassen, sich aufzulösen, da seine Agitation nur die Bemühungen beeinträchtige, welche Griechenland in Konstantinopel zu Gunsten der Kretenser unternommen habe. Das Komitee zögert indessen mit diesem Schritt aus Furcht, die ottomanische Regierung werde nach Wiederherstellung der Ruhe den bisherigen den Verträgen widersprechenden Zustand weiter bestehen lassen. Am Goldenen Horn hofft man nun in Kreta Alles durch Abberufung des mißliebigen Gouverneurs Turkhan Pascha in Ordnung bringen zu können. Ein Personenwechsel allein wird jedoch dazu nicht genügen, es bedarf radikalerer Maßregeln, welche eine Garantie für die dem Volke im Vertrage von Halipa zugestandenen Rechte bietet. Großes Mißvergnügen erregt hier die politische Regsamkeit der Bulgaren in Mazadonien, welche durch die gute Aufnahme des Fürsten Ferdinand in Yildiz Kiosk und die infolgedessen vom Padischah eingeführten Reformen mächtig gefördert wurde, weil sie vor Allem darauf abzielt, den griechischen Einfluß zu untergraben. Da diesem Vorgehen der Bulgaren gegenüber eine Reaktion des Hellenismus unausbleiblich ist, so dürften die von der Pforte wohlgemeinten Reformen ungünstige Wirkungen und eine Verschlechterung in den Beziehungen der christlichen Bevölkerungsklassen zur Folge haben. Das schlechte Regierungssystem, das nun schon lange Jahre herrscht, hat beim Volke eine große Gleichgültigkeit und Stumpfheit in politischen Dingen zu Wege gebracht, so daß die am 24. d. M. stattfindenden Ersatzwahlen feinerlei Erregung hervorrufen. Die Revisionisten unter Führung Canaris, welche durch eine Verfassungsreform die Wiedereinführung des 1884 abgeschafften Senats und des Staatsrathes anstreben, machen im Parlament für ihre Ideen eine rege Agitation. Daneben besteht noch eine allerdings wenig zahlreiche Partei, deren Ziel ein mehr autokratisches Regiment bildet. Dieselbe kann indessen keine Rolle spielen, da König Georg allen Staatsstreichgedanken und ungesetzlichen Schritten durchaus abhold ist.

Ostasien.

Chinesische Zollreformen.

Vizekönig Li-Hung-Tschang wird bekanntlich während seines bevorstehenden Aufenthaltes in Berlin mit der deutschen Regierung in Verhandlungen eintreten über eine Erhöhung der chinesischen Einfuhrzölle in den Vertragshäfen. Die chinesische Regierung beabsichtigt, so viel bisher darüber verlautet, eine Erhöhung der ad valorem-Zölle von fünf auf acht Prozent bei den Vertragsmächten zu erreichen.

So viel wir wissen, hat Li-Hung-Tschang, der gegenwärtig in Petersburg weilt, auch bei der russischen Regierung eine solche Erhöhung der ad-valorem-Einfuhrzölle angeregt, und die russische Regierung hat diesem Wunsche Chinas bereits zugestimmt. Die chinesische Regierung hat ihren Wunsch in erster Reihe damit motivirt, daß sie durch die von ihr bereits theils eingeleiteten, theils in Vorbereitung befindlichen Reformen zu sehr beträchtlichen kulturellen Ausgaben gezwungen sei, und daß die Erträgnisse der Einfuhrzölle in den bisherigen Sätzen zur Deckung dieser Ausgaben nicht ausreichen.

Es wird weiterhin mitgetheilt, daß über diese handelspolitischen Abmachungen hinaus in Petersburg zwischen den russischen Staatsmännern und Li-Hung-Tschang noch weitergehende Arrangements getroffen worden sind, daß diese aber keineswegs einen solchen Umfang angenommen habe, wie er vor einiger Zeit, namentlich von englischer Seite, in stark übertriebener Darstellung gemeldet worden war. Diese Arrangements beruhen allerdings auf werthvollen Konzessionen, die Li-Hung-Tschang der russischen Regierung gemacht hat, und bei denen der Bau einer russischen Eisenbahn durch die Mandschurei eine hervorragende Rolle spielt.

Was endlich die Stellung der deutschen Regierung zur Frage der Erhöhung der Einfuhrzölle betrifft, so wird man unseres Wissens nicht abgeneigt sein, den chinesischen Wünschen entgegenzukommen, sofern die chinesische Regierung das Bedürfniß für eine solche Erhöhung ausreichend nachzuweisen vermag. Man wird in dieser Beziehung natürlich erst die genaue Formulirung des chinesischen Verlangens abwarten.

Die deutsche Regierung dürfte bei dieser Gelegenheit, so viel wir hören, mit dem chinesischen Unterhändler, dessen Ankunft offiziell hier noch nicht gemeldet ist, auch in Verhandlungen über gewisse deutsche Gegenforderungen eintreten, die dem deutschen Kapital und dem deutschen Unternehmungsgeiste in China künftig größeren Spielraum zu gewähren geeignet sein sollen.

An der Zustimmung Frankreichs und Englands zu der chinesischerseits gewünschten Zollerhöhung ist, so viel wir wissen, nicht zu zweifeln.

Die Krönungsfeierlichkeiten in Moskau.

(Telegramme.)

Moskau, 23. Mai. Seit dem frühen Morgen waren die Plätze, auf denen heute die feierliche Verkündigung des Tages der Krönung stattfindet, von einer großen Volksmenge gefüllt. In dem Kreml, auf dem Platze zwischen dem Arsenal und der Kaserne, hatten sich um 9 Uhr unter dem Befehl eines kommandirenden Generals zwei General-Adjutanten im Generallieutenants-Range, zwei Krönungs-Ober-Ceremonienmeister, zwei Herolde, vier Ceremonienmeister, zwei Senats-Sekretäre, Alle zu Pferde und je zwei berittene Schwadronen mit ihren Paukenschlägern und dem vollen Trompeterchor versammelt. Gegen 9½ Uhr verließen diese in Prozession den Kreml durch das Spaßki-Thor und begaben sich nach dem Rothen Platze hin zum Denkmale des Fürsten Pozharski und Minin's, wo sich die Herolde auf dem abgefleckten Platze aufstellten. Auf Befehl des kommandirenden Generals hoben die Herolde ihre Stäbe empor, worauf die Anwesenden ihre Häupter entblößten, die Trompeter Appell bliesen. Darauf trat feierliche Stille ein. Der Senatssekretär verkündete durch Verlesung der herkömmlichen Kundmachung, daß am 26. Mai die Krönung des Kaisers und der Kaiserin stattfinden soll. Die Volksmenge nahm die Verkündigung mit Hurrahrufen auf, welche verstummten, als das Trompetenkorps die Hymne „Gott schütze den Zaren" intonirte, welche die Anwesenden entblößten Hauptes anhörten. Als die Musik verstummte, wiederholten sich die Hurrahrufe; die Volksmenge drängte nach dem Standorte der Prozession, um einen Abdruck der Kundmachung zu erlangen, welche, von den Herolden zu Tausenden unter die Volksmenge geworfen, weithin sichtbar durch die Luft flatterten. Die Prozession bot mit den goldgestickten Uniformen und den blinkenden Kürassen der Garde, besonders in den Augenblicken, in denen die Sonne durch die regendrohenden Wolken brach, ein glänzendes Bild.

Moskau, 24. Mai. Heute Vormittag wurde in weiteren Theilen der Stadt die Proklamation der Krönung verlesen. Das Regenwetter beeinträchtigte jedoch die Feierlichkeit der Handlung. Trotz des ungünstigen Wetters war eine große Volksmenge auf den Plätzen, für welche die Ceremonie angesagt war, versammelt. Wegen mehrerer Unfälle, welche gestern bei der Vertheilung der Proklamation durch das ungestüme Herandrängen der Menge vorkamen, unterblieb heute die Vertheilung. Die für heute angesagte Kirchenparade auf den Chodynsky-Platz nahm in Vertretung des Kaisers Großfürst Wladimir ab. Erst nach ein Uhr begann der Himmel sich etwas aufzuklären. — Im Thronsaale der Rüstungskammer wurde heute Nachmittag die kirchliche Einsegnung der neuen Reichsfahne vollzogen. Dieselbe zeigt die Wappen sämmtlicher Gebiete Rußlands, sowie die Hauptdaten der russischen Geschichte; den bisherigen Zeichen des Reichswappens wurd n solche von Gebieten hinzugefügt, die unter dem vorigen Herrscher erworben waren. Der Ceremonie wohnten bei: der Kaiser, die Kaiserin, die Großfürsten, die auswärtigen Fürstlichkeiten und die Generalität. Während die Geistlichkeit das Einsegnungsgebet verrichtete, hielt der Kaiser die Hand auf dem Schaft der Fahne zum Zeichen dessen, daß er das Reichsbanner ungetheilt, unbefleckt und unverletzlich übernommen habe und ebenso erhalten werde. Nach dem Gebet erfolgte die Besprengung des Banners mit Weihwasser.

Radwettfahren Bordeaux-Paris.

Bordeaux, 23. Mai. Die 32 Theilnehmer an der Radwettfahrt Bordeaux-Paris sind heute Mittags 12 Uhr ohne Zwischenfall vom Start abgefahren. Der Weg ist gut. Es weht ein feuchter Süd-West-Wind. Die Haupt-Favoriten sind der Deutschen Fischer, die Engländer Arthur Luton und Carlisle, der Oesterreicher Gerger und die Franzosen Rivière und Thé.

Paris, 24. Mai. In dem Radwettfahren Bordeaux-Paris kam als Erster der Engländer Linton heute früh 9 Uhr 18 Minuten hier an, als Zweiter mit einer Sekunde Abstand der Franzose Rivière und als Dritter der Franzose Thé. Der Radfahrer Reheis ist gestürzt, er gab die weitere Betheiligung an der Wettfahrt Bordeaux-Paris auf. Gerger blieb um eine volle Stunde zurück.

Telegramme.

Breslau, 25. Mai. Die Königliche Eisenbahn-Direktion macht bekannt: Durch Wolkenbruch ist der Damm der Strecke Strehlen-Gnadenfrei zwischen Station Nimptsch und Groß-Wilkau heute früh auf einer Länge von 100 Metern bis auf die Sohle weggerissen und der Betrieb zwischen den beiden Stationen daher eingestellt. Die Züge aus der Richtung Gnadenfrei fahren bis Nimptsch und die Züge aus der Richtung Strehlen bis zur Unfallstelle. Passagiere und Gepäck werden von der Unfallstelle bis Nimptsch und umgekehrt mittels Fahrgelegenheit befördert. Der Güterverkehr wird umgeleitet. Der Zeitpunkt für die volle Wiederinbetriebnahme der Strecke läßt sich zur Zeit nicht bestimmen. Ferner ist seit heute früh die Strecke Reichenbach-Gnadenfrei wegen Hochwassers gesperrt. Wenn der Regen nachläßt und das Wasser abgeleitet werden kann, wird die Strecke voraussichtlich heute wieder fahrbar.

Gleiwitz, 24. Mai. Gestern Abend ging in der Zeit von 6 bis 8 Uhr ein furchtbares Gewitter mit Wolkenbruch und Hagel nieder. Die Baumblüthe ist vernichtet; die Gärten gleichen Schneefeldern. Die Bahnhofstraße und die Nicolaistraße gleichen reißenden Strömen. Gegen hundertfünfzig Wohnungen stehen unter Wasser und etwa tausend Personen sind obdachlos. Der Schaden ist groß. Feuerwehren aus Gleiwitz und Umgegend räumen die gefährdeten Häuser und bringen die Bewohner in Sicherheit. Die Pfingstbuden und das Etablissement „Neue Welt" sind vernichtet. Brücken sind weggeschwemmt. Man befürchtet, daß Menschen umgekommen sind. Die Fluth steigt noch, die Luft ist schwül und neues Unwetter droht.

Wien, 23. Mai. Nachmittag um 5 Uhr ging ein furchtbares Unwetter über Wien nieder. Die Straßen waren eine halbe Stunde lang unpassirbar. Verheerend wirkte es in den Praterpartien.

Budapest, 26. Mai. Die Direktion der Bergwerke der österreichisch-ungarischen Staatsbahnen dementirt die am Sonnabend verbreitete Meldung von der Explosion in der Reschitzaer Kohlengrube.

Paris, 24. Mai. In hiesigen politischen Kreisen hält man die Meldung, daß der ehemalige Botschafter in Konstantinopel Marquis Noailles, zum Nachfolger Herbettes ausersehen ist, für zutreffend.

Bordeaux, 22. Mai. Advokat Lains benachrichtigte den ehemaligen Rechtsanwalt Fritz Friedmann, daß seine Auslieferung bewilligt sei. Friedmann schien nicht überrascht und erklärte, er werde sich vor seinen Richtern vertheidigen.

Tours, 25. Mai. Präsident Felix Faure, der gestern hier angekommen ist, empfing Nachmittags in der Präfektur die Behörden. Der Großvikar stellte die Geistlichkeit vor und erklärte in seiner Ansprache, gehorsam dem Papste verharre die Geistlichkeit in Ergebenheit gegen die Republik und werde Gott bitten, daß er die auf das Ansehen und die Ehre der Republik gerichteten Bestrebungen des Präsidenten segne. Um 7 Uhr Abends fand im Theater ein Festmahl statt. Auf eine Ansprache des Maire erinnerte Präsident Faure in seiner Erwiderung an seine in Tours verlebten Jugendjahre, rühmte den Patriotismus und die republikanische Gesinnung der Bevölkerung der Touraine und trank auf das Wohl der letzteren. Nach der Rede Faures wurden die russische Nationalhymne und die Marseillaise gespielt und stehend angehört. Als beide Lieder verklungen waren, ertönten wiederholte Rufe „es lebe Rußland" und „es lebe Frankreich". Auf der Rückfahrt nach der Präfektur wurde der Präsident mit herzlichen Zurufen begrüßt. Abends fand eine glänzende Illumination statt. — Auch in Amboise war der Präsident auf das herzlichste begrüßt worden.

Florenz, 26. Mai. In den Ausstandsbezirken, in denen die Strohhutflechterinnen die Arbeit eingestellt hatten, herrscht vollständige Ruhe. Die Arbeit in den Werkstätten und Privathäusern ist wieder aufgenommen. Ein großer Theil der Truppen ist nach Florenz zurückgekehrt, auch in Empoli, wo gestern Abend während der Kundgebungen der ausständigen Hutflechterinnen die Karabinerie von der Waffe Gebrauch machen mußte, um sich gegen die mit Steinen werfende Menge zu vertheidigen, wobei der Deputirte Morelli durch einen Steinwurf leicht verletzt wurde, ist die Ruhe wieder hergestellt.

Chambery, 26. Mai. Wie mitgetheilt wird ist der italienische Staatsmann Graf Manabrea gestorben.

Peking, 22. Mai. Die chinesische Regierung wird dem-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189605261-15/fragment/page=0002

nächst eine kaiserliche Bank gründen. Die Bank soll unter der Aufsicht des Administrationsraths stehen, welch letzterer ihr ein Kapital von 10 Millionen Taëls zur Verfügung stellen wird.

Kairo, 26. Mai. Gestern sind an der Cholera in Alexandrien 13 Personen gestorben, in Kairo 8, Altkairo 37, in Stadt und Gefängniß Turah 10, im Lager bei Turah 5, in übrigen Orten 9 Personen.

New-York, 26. Mai. Heute gehen 1 500 000 **Dollars** Gold nach Deutschland ab.

* * *

Zu dem bereits am Sonnabend telegraphisch gemeldeten Leichenfund liegen weitere Nachrichten vor:

Paris, 24. Mai. Die Polizei konnte über das in Couville aufgedeckten Verbrechen folgenden Thatbestand feststellen: Julien Delachaef, dessen Vater ein bedeutender Briefmarkensammler ist, hatte sich mit Aubert für den Himmelfahrtstag zu einem Ausfluge verabredet. Aubert bezeichnete den Ort, an dem sie sich treffen wollten. Julien Delachaef, der sich dahin begab, trug Marken im Werthe von 10 000 Francs bei sich. Seit diesem Tage ist er nicht wieder gesehen worden. Am folgenden Tage erhielt der Vater Delachaef ein Telegramm von seinem Sohne, in welchem es heißt, sein Vater möge sich nicht beunruhigen, denn er (der Sohn) sei geschäftlich zurückgehalten; bald folgte ein zweites Telegramm mit der Angabe, er (Julien) reise nach Chicago. Von Unruhe erfaßt, benachrichtigte Delachaef die Polizei, welche alsbald Nachforschungen nach dem Verbleib Juliens anstellte, die erfolglos blieben. Wahrscheinlich ist das Verbrechen in Versailles in der Wohnung Auberts begangen worden, denn dieser ist am Dienstag gesehen worden, als er mit einem Reisekorb und einem großen Koffer ankam, in welchem später der Leichnam Juliens gefunden wurde. Der Vater Delachaef kam gestern in Cherbourg an und erkannte sofort seinen Sohn, dessen Schädel mit Hammerschlägen eingeschlagen war. Trotz beharrlicher Ableugnungen Auberts und seiner Maitresse ist die Polizei überzeugt, die wirklichen Mörder gefaßt zu haben. Aubert trug Marken bei sich, die Julien gehörten. — Aubert hat eingestanden, Julien Delachaef infolge eines Streites aus geringfügigen Gründen durch einen Beilhieb getödtet zu haben. Man versichert indeß, die wahre Ursache des Mordes liege in der Absicht Auberts sich die Markensammlung anzueignen, deren Werth wie bereits angegeben, 10 000 Francs betragen soll, und in deren Besitz sich Julien befand.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

□ **Hettstedt,** 23. Mai. (Durch niedergehendes Gestein verunglückt.) Gestern wurde der Bergmann Hüttig von Freckleben auf dem „Glückhilfschachte" durch niedergehendes Gestein lebensgefährlich verletzt. Der Arzt konstatirte Unterkieferbruch und Gehirnerschütterung. Im hiesigen Krankenhause fand der Verunglückte Aufnahme.

○ **Zörbig,** 21. Mai. (Telephonleitung). In unserer Stadt wird jetzt nach wiederholten Verhandlungen mit den Interessenten seitens der Postverwaltung eine örtliche Telephonleitung angelegt.

ψ **Kelbra,** 25 Mai. (Pfingstbesuch. — Unglücksfall). Der Pfingstbesuch auf dem Kyffhäuser ist ein enormer und namentlich die Besucher finden sich dieses Jahr zahlreich ein, welche den Wald von der Rothenburg aus besuchen. Die Parthie ist von dieser Seite aus so lohnend, daß alle andern Aufstiege von der Nordseite aus nicht entfernt solche landschaftliche Reize bieten. — Traurige Pfingsten verleben die Handelsmann Johann Schröterschen Eheleute hier. Zum Besuche der Großeltern weilte das Enkelkind Martha Paßmann aus Walteramshausen in Kelbra. Am 1. Feiertag Abend wollte der $8^1/_2$ Jahre alte Liebling seiner Großmutter einen Strauß Vergißmeinnicht pflücken, als ein Fehltritt das Kind in den Helmefluß stürzen ließ. Kurze Zeit darauf hielt die alte Frau die Leiche des Kindes in den Armen.

— **Aschersleben,** 22. Mai. (Tödtlicher Sturz.) Der etwa 60jährige Arbeiter Nagel in Friedrichsaue wollte mittelst einer Leiter den Boden eines Wirthschaftsgebäudes ersteigen, trat aber fehl, als er in die Bodenluke gelangen wollte, stürzte herab und starb in Folge der erlittenen Verletzungen nach wenigen Stunden.

-k. **Vom Brocken,** 25. Mai. (Originalbericht.) Wohl selten hat der Brocken so viel Menschen beisammen gesehen, wie am ersten und zweiten Pfingstfeiertage. Alle Säle und Zimmer waren dicht gefüllt mit fröhlichen Menschen, zu denen sich immer neue Schaaren gesellten. Gegen Mittag kamen im Sonnenbrande am zweiten Pfingsttage von allen Seiten Vereine gezogen: Turner, Sänger usw. Da nirgends im Hause ein Unterkommen zu finden war, so lagerte die wanderlustige Jugend im Freien, nachdem sie von dem Plateau Besitz genommen hatten; letzteres glich dann auch bald einem Zigeunerlager, das von Mitgliedern der verschiedensten Berufsklassen belebt wurde. Das Wetter, das noch kurz vor Pfingsten nicht die günstigsten Aussichten bot, hatte sich am Sonnabend wie mit einem Schlage geändert. Statt der kalten und nassen zu Schneefällen hineigenden Wetterlage stellte sich bei Ostwind trockenes und heiteres Wetter ein. Letzteres begünstigte denn auch das Kampiren im Freien auf's Beste. Tische wurden draußen aufgestellt, die bald darauf von dem stetig größer werdenden Menschenzuflusse besetzt waren. Dabei rollte eine Equipage hinter der andern den Berg hinan, auch der Bahnomnibus der Halberstädter-Blankenburger Eisenbahngesellschaft und die sonstigen erst vom Juni ab regelmäßig verkehrenden Fuhrwerke mußten dabei zur Bewältigung des starken Verkehrs mit einspringen.

‖ **Dessau,** 25. Mai. (Generalversammlung). Die Generalversammlung des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt findet am Sonnabend, den 6. Juni 1896, Vormittags einhalb elf Uhr, im „Gasthof zum Eichenkranz" zu Wörlitz bei Dessau statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Geschäftliches. 2. Geschäftsbericht bezüglich des Vereinsjahres 1895/96, Rechnungslegung und Entlastung des Rendanten. 3. Berichterstattung über die Erfolge der Fischereischule zu Calbe a. S. durch Herrn W. Kegel-Calbe. 4. Mittheilungen des Herrn Fischermeister Julius Köckert-Dessau über die Fischerei-Verhältnisse im Anhaltischen Elbe- und Mulde-Gebiet. 5. Mittheilungen des Herrn Kunstmeister Hartmann-Dessau über die fiskalische Brutanstalt zu Dessau. 6. Vortrag des Herrn Dr. Schwab-Roitzsch über künstliche Fischzucht. 7. Vortrag des Herrn Arens-Cleysingen über zweckmäßige Behandlung von Fischbrut. 8. Mittheilungen des Herrn Oberfischmeisters der Provinz Sachsen, Regierungs- und Baurath Wille-Magdeburg: a) über die Schnäpelaufzucht in Arneburg, b) über die projektirten und ausgeführten Fischpässe im Vereinsgebiet. 9. Mittheilungen des Herrn Hertwig-Gotha über Erfahrungen auf dem Gebiete der Teichwirthschaft. 10. Beiträge des Herrn Lucas-Werbelin zur rationellen Teichwirthschaft. 11. Mittheilungen des Herrn Bürgermeister Piroh-Bibra über Prozesse gegen Fischereipächter usw. 12. Bericht des Herrn Baurath Brünecke-Halle a. S. über die Verhandlungen des 4. Deutschen Fischereirathes in Berlin, sowie über die Fischerei-Ausstellung daselbst. 13. Besprechung fischwirthschaftlicher Zeitfragen durch Herrn Professor Albert-Benndorf. 14. Mittheilungen des Vorsitzenden über Wahrnehmungen auf der Elbstrombereisung im Jahre 1895. — Nach der Versammlung findet ein gemeinschaftliches Mittagessen, à Gedeck 2 Mk., statt. Anmeldungen hierzu sind bis 1. Juni an Herrn Kreisdirektor Dr. Huhn in Dessau zu richten. Für Sonntag, den 7. Juni, ist ein Ausflug nach Oranienbaum zur Besichtigung der dortigen Parkanlagen und des Schlosses in Aussicht genommen. Die Damen und sonstigen Angehörigen der Vereinsmitglieder, sowie alle Freunde und Gönner der Fischerei sind zur Theilnahme an den festlichen Veranstaltungen freundlichst eingeladen.

? **Eisenach,** 23. Mai. (Museum thüringischer Alterthümer.) Der Kommandant der Wartburg, Schloßhauptmann v. Cranach, hat die Errichtung eines Museums thüringischer Alterthümer in Angriff genommen und hierfür die Mitwirkung der Lehrer angeregt.

< **Leipzig,** 22. Mai. (Bismarckdenkmal.) Das Bismarckdenkmal, das bekanntlich an der Karl Tauchnitzstraße von hiesigen Verehrern des Fürsten errichtet werden soll und für das von Rath und Stadverordneten der Platz bereits bewilligt wurde, wird 40,000 Mk. kosten, wovon 30,000 Mk. bereits aufgebracht sind. Die Ausführung des Denkmals in Bronze soll alsbald begonnen werden.

Aus Nah und Fern.

Die Leiche des auf dem Wittwen-See verunglückten Referendars Dr. v. Bötticher ist am Sonnabend gefunden und alsbald mit der Bahn nach Berlin befördert worden.

Nicht etwa erfunden, sondern ganz den Thatsachen entsprechend ist folgender Brief, welcher von einem Grenadier des vierten Regiments in Allenstein ausgeht und folgenden Wortlaut hat: „Allenstein, den ..... Liebe Franziska! Ich ergreife die Feder in meine Hand um an dich meine liebe zu schreiben und daß mein Schreiben dich mit rechter Gesundheit antreffen mochte wie von mir Gesunden aus geht. Liebe Franziska ich muß dir benachrichtigen, was wir mit deinem Julius zusammen gesprochen du weißt er ist evangelisch und du bist katholisch also er hat gesagt euch paßt es nicht zusammen. und ich bin katholisch und Mina ist evangelisch so paßt uns beide wieder nicht zusammen, so haben wir mit dem Julius zusammen gesprochen, wenn ihr möcht damit einverstanden sein wir sollen uns umtauschen ich soll dir und der Julius will Mina haben weil Sie aus seiner Gegend und du bist aus meiner. Julius soll auch zu Minna schreiben. Liebe Franziska also bitte ich dir schreibe mir bald ob ihr damit einverstanden seid wenn ihr also nicht wollt so kann auch so bleiben aber besser wär es wenn wir uns umtauschen möchten. Sonntag kommt der Julius dann soll er gleich zu Minna gehen ich weiß noch nicht bestimmt ob ich komme denn die Eltern sollen zu mir kommen. Wenn ich also kommen soll so komme ich nach 6 Uhr Abends. Liebe Franziska grüße auch die Minna denn auf Sie kann ich kein böses Wort sagen denn Sie ist auch ein gutes Mädchen; wenn Sie auch evangelisch ist ich möchte Sie gerne behalten aber der Julius will es gerne umtauschen und ich bin damit einverstanden. Jetzt muss ich mein Schreiben schließen und euch beide Tausendmal grüßen. Besten Gruß und Kuß vom Franz H. bitte ich dir um recht baldige Antwort. Die kleine Weile hast ja Zeit und der Brief geht frei brauchst keine Briefmarke aufkleben."

Schifffahrtsnachrichten.

— **Bremen,** 22. Mai. Der Postdampfer **Halle,** Capt J. Röben, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen ist gestern 1 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen. — Der Postdampfer **Crefeld,** Capt. H. Bruns, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, ist gestern 2 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Baltimore angekommen. — Der Schnelldampfer **Aller** wird statt am 13. Juni erst am 14. Juni nach Newyork expedirt.

Jagd und Sport.

— Schon seit längerer Zeit haben Forstbeamte in der Forst von Schmalleningken Spuren bemerkt, welche auf das **Vorhandensein von Wölfen** schließen ließen, ohne daß es ihnen trotz aller Bemühungen glückte, sich bis auf Schußweite den Thieren zu nähern. In diesen Tagen nun traf, der „Tils. Ztg." zufolge der Förster St. auf einem Dienstgange einen jungen Wolf und brachte ihn zur Strecke.

Gerichtszeitung.

— **Der Raubmörder Kögler zum Tode verurtheilt.** Am Sonnabend Abend ist in Reichenberg i. B. das Urtheil gegen den Raubmörder Kögler gesprochen worden. Kögler wurde des versuchten und vollbrachten Raubmordes schuldig befunden und zum Tode durch den Strang verurtheilt; von weiteren fünf Anschuldigungen wurde er freigesprochen. Kögler benahm sich sehr gleichgiltig, lachte und machte cynische Bemerkungen zum Publikum. Sein Vertheidiger meldete sofort die Nichtigkeitsbeschwerde an. Den Geschworenen wurden nicht weniger als 39 Schuldfragen vorgelegt. Der Staatsanwalt hielt den Beweis der Schuld des Angeklagten insbesondere bezüglich des Raubmordes in allen Punkten für erbracht und beantragte unter Ablehnung der von der Vertheidigung befürworteton Eventualfrage des Todtschlages, den Angeklagten schuldig des vollbrachten und versuchten Raubmordes zu erklären. Die Geschworenen bejahten die Frage wegen vollbrachten Raubmordes an Georg Rauchfuß mit acht gegen vier Stimmen, diejenige wegen versuchten Raubmordes an Frau Rauchfuß mit neun gegen drei Stimmen und diejenige wegen versuchten Raubmordes an Emilie Wawersich mit allen zwölf Stimmen. Am Schlusse der Verhandlung traf noch ein Brief aus Sachsen ein, in welchem Kögler eines neuen Mordes beschuldigt wird.

— **Der Prozeß gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Wisser** wird in der am 8. Juni in Erfurt beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen.

— **Die Engelmacherin Dyer** aus Reading, die über 50 angenommene Kinder erdrosselt und die Leichen in die Themse geworfen hatte, wurde nach zweitägiger Verhandlung zum Tode verurtheilt. Der Einwand, daß sie geisteskrank sei, wurde von den Geschworenen zurückgewiesen.

Hallesche Lokalnachrichten vom 26. Mai.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

— **Herr Landrath von Werder** ist, wie wir zu unserer Freude mittheilen können, völlig gesund nach Halle wieder zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

— **Wahlen zur Provinzialsynode.** Als Abgeordnete zur Provinzialsynode sind von dem Wahlverbande der Kreissynoden Cönnern und Halle Land II am 18. d. Mts. gewählt worden: 1. Superintendent Bethge - Giebichenstein (Stellvertreter Pfarrer Nagotzky-Brachstedt); 2. Hüttenmeister Scholz-Rothenburg (Stellvertreter Gutsbesitzer Greist-Domnitz); 3. Superintendent Goerck-Krosigk (Stellvertreter Pfarrer Friedrich-Trebnitz); 4. Rentier H. Engelcke sen.-Trotha (Stellvertreter Rentier Ebert-Morl).

Fremdenliste.

Hotel Europa. Buchhändler Alfr. Merrs aus Kiel. Techniker A. Rucke aus Hannover. Kommerzienrath W. Vering a. Hannover. Oberlehrer M. Sommer aus München. Stud. Bettmann aus Würzburg. Frau Lüdecke aus Hohenmölsen. Zimmermann und Frau aus München. Nelden und Frau aus Hannover. Maaß und Frau aus Dessau. Ingenieur Kipper aus Breslau. Bankbuchhalter Lehmann und Frau aus Erfurt. Frl. v. Gabain aus Breslau. Landwirthe Rosson und Heck aus Dahme. Frau Mette aus Quedlinburg. Rechtsanwalt Falk aus Stolp i. P. Kaufleute: Otto Roever aus St. Johann, W. Siebert aus Sömmerda, Sigg, Kaselow, H. Pollack und E. Rüber aus Berlin, Eberhardt aus Sampertsheim, Rich. Pimsdorf und Frede aus Dresden, M. Lion aus Cöln, Ferd. Müller aus München, Ostertag aus Nürnberg, J. Gräubel aus Rudolstadt, Klebe aus Eisenach, Heymann aus Stettin, Helm und Müller aus Hannover.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Mittwoch, den 27. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, kühler, meist trocken.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.

					Fall.	Wuchs
Straußfurt	22. Mai	+ 1,25.	23. Mai	+ 1,20.	0,05	—
Halle	25. "	+ 1,88.	26. "	+ 1 88.	—	—
Trotha	25. "	+ 1,90.	26. "	+ 1,88.	0,02	—
Alsleben	22. "	+ 1,70.	23. "	+ 1,67.	0 03	—

Elbe.

					Fall.	Wuchs
Aussig	22. Mai	+ 1,19.	23. Mai	+ 1,15.	0,04	—
Dresden	" "	— 0,14.	" "	— 0,22.	0,08	—
Wittenberg	" "	+ 3,00.	" "	+ 2,76.	0,24	—
Barby	" "	+ 2,86.	" "	+ 2,74.	0,12	—
Magdeburg	" "	+ 2,48.	" "	+ 2,32.	0,16	—
Wittenberge	" "	+ 3,44.	" "	+ 3,26.	0,18	—

Volkswirthschaftlicher Theil.

Marktberichte.

— **Leipzig,** 23. Mai. Produktenmarkt. (Bericht von Neumann u. Leopold in Leipzig.) Weizen per 1000 kg netto ruhig, inländischer 158—163 bez. Brf., ausländischer 150—166 bez. Brief. Roggen per 1000 kg netto unverändert, inländischer 128 bis 131 bez. Brf., ausländischer 124 bis 130 bezahlt Brief. Gerste per 1000 kg netto, Braugerste —,— bezahlt Brief, feinste über Notiz, Mahl- und Futterwaare 116 bis 123 bez. Brf. Malz per 50 kg netto 14 M. bezahlt u. Brief, Ia. Saat 14—14,50 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto inländischer 135 bis 139 bz. Br., ausländischer 130—136 bez. Brf. Mais per 1000 kg netto amerik. 93—97 bez. Brf., runder — bez. Brf. Wicken per 1000 kg netto loco 140—150. Erbsen per 1000 kg netto loco große 155 bis 175, do. kleine 140—160, do. Futter 130—140. Bohnen per 100 kg netto loco 20—26 M. bez. u. Br. Oelsaat per 1000 kg netto Raps —,—. Rapskuchen per 100 kg netto — bis — Brf. Rüböl per 100 kg netto frei Haus hier ohne Faß, lustlos, 46,00 Brf. Leinöl per 100 kg netto ohne Faß 48—49. Kleesaat per 100 kg netto loco weiß nach Qualität 60—100, do. roth nach Qual. 60—70, do. schwed. nach Qual. 50—70. Außerdem wurden notirt nach den Angaben der Leipziger Spritfabrik: Spiritus (unversteuert) per 10 000 Liter-Procent ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe 53,00 M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 33,20 Mark Geld. Dienstag, 19. Mai, mit 50 M. Verbrauchsabgabe 52,90 M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 33,10 Mark Geld.

— **Düsseldorf,** 21. Mai. Kohlen und Koaks. Gas- und Flammkohlen, Gaskohle für Leuchtgasbereitung 10,00—11,00 M., Generatorkohle 10,00—11,00 M., Gasflammförderkohle 8,00—9,00 M., Fettkohlen, Förderkohle 7,50—8,50 M., melirte beste Kohle 8,50 bis 9,50 M., Koakskohle 7,00 M., magere Kohlen, Förderkohle 7,00 bis 8,00 M., melirte Kohle 8—10 M., Nußkohle Korn II. (Anthracit) 18,00—20 M., Koaks, Gießereikoaks 13,50—14,50 M., Hochofenkoaks 12,00 M., Nußkoaks gebrochen 14,00—16 M., Brikets 8,50—11,00 M. Erze, Rohspat 9,10—9,60 M., Spateisenstein 13,00—13,50 M., Somorrostro f. o. b. Rotterdam —,— M., nassauischer Roheisenstein mit ca. 50 Prozent Eisen 10,00 M., Rasenerze franco —,— M., Roheisen, Spiegeleisen Ia. 10—12 Prozent Mangan 59,00 M., weißstrahl. Qualitäts-Puddelroheisen, rheinisch-westfälische Marken 52—53 M., Siegerländer 52—53 M. mit Fracht ab Siegen, Stahleisen 53—54 M. mit Fracht ab Siegen, englisches Bessemereisen ab Verschiffungshafen —,— M., spanisches Bessemereisen, Marke „Mudela", cif. Rotterdam —,— M., deutsches Bessemereisen —,— M., Thomaseisen frei Verbrauchsstelle 56,00 M., Puddeleisen luxemburgischer Qualität 44,80 M., englisches Roheisen Nr. III. ab Ruhrort 57,00 Mark, luxemburgisches Gießereieisen Nr. III ab Luxemburg 49,00 Mark, deutsches Gießereieisen Nr. I. 65,00 M., Nr. II. —,— M., Nr. III. 57,00 M., deutsches Hämatit 65,00 M., spanisches Hämatit Marke „Mudela" ab Ruhrort 72,00 M. Stabeisen, gewöhnliches 120,00 M. Bleche, gewöhnliche aus Flußeisen 120—125 M., Kesselbleche aus Flußeisen 140 M., aus Schweißeisen 165—175 M., Feinbleche 145—155 M. Draht, Eisenwalzdraht —,— M., Stahlwalzdraht 108—112 M.

Viehmärkte.

— **Berlin,** 23. Mai. Städtischer Schlachtviehmarkt. Zum Verkauf standen: 4463 Rinder, 5282 Schweine, 1517 Kälber, 7928 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich bei dem sehr großen Angebot ganz gedrückt und schleppend ab. Es bleibt sehr erheblicher Ueberstand, besonders an schweren Ochsen und älteren Kühen. I. 53—56 M., II. 48—52 M., III. 42—45 M. IV. 34 bis 38 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief noch gedrückter als am letzten Mittwoch und wird wiederum nicht geräumt. I. 36—36 M., II. 33—35 M., III. 32—33 M. für 100 Pfd. mit 20 % Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich ebenfalls ganz gedrückt und schleppend und hinterläßt Ueberstand. I. 52—57 ₰, ausgesuchte Waare darüber; II. 42—51 ₰ III. 37 bis 43 ₰ für 1 Pfd. Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt war die Stimmung besser, der Auftrieb wurde bei ruhigem Handel ziemlich geräumt. I. 46—48 ₰, Lämmer 50 ₰, II. 43—45 ₰ für 1 Pfd. Fleischgewicht.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

• **Berlin,** 23. Mai. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 Kilogr. loco, still, Termine etwas höher gekündigt 450 Tonnen, Kündigungspreis 157,5 Mk. bez., loco 148—164 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 155 Mk. bez., gelber havelländ. —— Mk. ab Bahn, ———— Mk. frei Haus bez., per diesen Monat 157,25—157,25 Mk. bez., Durchschnittspreis —————— Mk. bez., per Juni 1895 152,75—152,25 Mk. bez., per Juli 151,75—152—151,25 Mk. bez. Aug. — Mk. bez., September 148,75—148,50 Mk. bez.

Roggen per 1000 Kilogramm loco geringer Umsatz, Termine fest, 450 To. Kündigungspreis 116,5 Mk., loco 114—120 Mk nach Qualität bez., Lieferungsqualität 118 Mk. bez., inländischer guter neuer 121, Mk. ab Bahn bez. wenig kammer —— Mk. frei Haus bez., per diesen Monat 115—116,75 Mk. bez., Durchschnittspreis ——————— Mk. bez., per Juni 1896 117,5—117,—117,75 Mk. bez. Juli 118,25—118—118,5 Mk. bez. Aug. —— Mk. bez. Sept. 120,25—120,25 Mk. bez.

Gerste per 1000 Kilogr. flau. Futtergerste, große und kleine 110—125 Mk. nach Qualität bez., Braugerste 126—170 Mk. bez.

Hafer per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine fest aber still, gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., Loco 119—147 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqual. 118 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 118—130 Mk. bez., feiner 131 bis 142 Mk. bez., geringer ———, mit Geruch —— Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 120—132 Mk. bez., feiner 133—143 Mk. bez., geringer ———— Mk. bez., schlesisch. mittel bis guter 117—128 Mk. bez., feiner 129—138 Mk. bez., russ. —— Mk. bez., neuer Hafer ——————— Mk. bez., per diesen Monat —,— Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk., bez. per Juni 119,75 Mk. bez. Juli 120 Mk. bez.

Mais, per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine flau, gekündigt 300 Tonnen Kündigungspreis —— Mk., Loco 89—95 Mk. nach Qualität, runder ——— Ten bez., amerik. 90—93 Mk. frei Wagen bez., kontraktl. Ecken — Mk. bez., per diesen Monat —, Mk. bez., Durchschnittspreis —, Mk. bez., per Juni 90, bez.

• **Magdeburg,** 23. Mai. (Gebrüder Friedberg.) Alter Landweizen 155—160 Mk., neuer — Mk., Weißweizen 150—154 Mk., glatter englischer Weizen 146—153 Mk.

Schwarz & Tillig,

Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider

nach Maass

[5582

Grosse Steinstrasse 15.

Anerkannt leistungsfähiges Geschäft, empfiehlt sich ergebenst.

...dweizen 142—148 Mk., Roggen alter 119—124 Mk., neuer ——— Mk., Chevaliergerste 150—175 Mk., Landgerste 140—150 Mk., Hafer 124—129 Mk. für 1000 Kilogr.

Stettin, 23. Mai. Weizen loco behauptet ——— Mk., per Mai-Juni 154,00 Mk., per Sept.-Okt. 149,50 Mk. — Roggen loco fester, 122,00 Mk. Mai-Juni 114,00 Mk., per Sept.-Okt. 117,25 Mk. Pommerscher Hafer loco 119 bis 123 Mk.

* **Köln**, 23. Mai. Weizen alter hiesiger loco 15,75, neuer hiesiger —, fremder loco 16,25, per Mai —,—. — Roggen hiesiger loco 12,50, fremder loco 13,25 per Mai —,—. — Hafer alter hiesiger loco 13,25, neuer hiesiger —,—, fremder 13,50.

* **Mannheim**, 23. Mai. Weizen per Mai 15,45, Mk. per Juli 15,10. — Roggen per Mai 12,45 Mk., per Juli 12,45 Mk. — Hafer per Mai 12,80 per Juli 12,80 Mk. — Mais per Mai 9,00, per Juli 9,00.

* **Hamburg**, 23. Mai. Weizen loco fest, holstein. loco neuer 154—156 Mk. Roggen loco fest, mecklenburg. loco neuer 124—132 Mk., russischer loco ruhig loco neuer 80—81. — Hafer fest. — Gerste fest.

* **Wien**, 23. Mai. Weizen per Herbst 7,03 Gd., 7,05 Br., per Mai-Juni 6,92 Gd., 6,94 Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br. — Roggen per Herbst 6,12 Gd., 6,14 Mai-Juni 6,54 Gd., 6,56 Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br. — Mais per Mai-Juni 4,23 Gd., 4,25 Br., per Juli-August 4,34 Gd., 4,36 Br. — Hafer per Herbst 5,90 Gd., 5,92 Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br., per Mai-Juni 6,44 Gd., 6,46 Br.

* **Pest**, 23. Mai. Weizen loco fest, per Herbst 6,77 Gd., 6,78 Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br. — Roggen per Herbst 5,70 Gd., 5,71 Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br. — Hafer per Herbst 5,47 Gd., 5,49 Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br. Mais per Mai-Juni 1896 3,92 Gd., 3,93 Br., per Juli-Aug. 4,01 Gd., 4,02 Br.

* **Paris**, 23. Mai. (Anfangsbericht.) Weizen fallend, per Mai 19,10, per Juni 19,35, per Juli-August 19,20, per Sept.-Dez. 18,60. — Roggen ruhig, per Mai 11,10 per Sep.-Dez. 11,00.

* **Paris**, 23. Mai. (Schlußbericht.) Weizen behauptet per Mai 18,95 per Juni 19,10, per Juli-August 19,00, per Sept.-Dez. 18,55. — Roggen ruhig, per Mai 11,25, per Sept.-Dez. 10,95.

* **Amsterdam**, 23. Mai. Weizen auf Termine unverändert, per Mai ——, per Nov. 150. — Roggen loco flau auf Termine niedriger, per Mai 99 per Juli —.

* **Antwerpen**, 23. Mai. Weizen weichend. — Roggen ruhig. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig.

* **London**, 23. Mai. An der Küste 2 Weizeladungen angeboten.

* **New-York**, 22. Mai. (Telegramm.) Weizen loco 74¼, per Mai 67¾ per Juni 67½ per Juli 67½, per Sept. 67⅜. — Mais per Mai 35 per Juni 35 per Juli 35½, Mehl 2,40. — Getreidefracht 2.

* **Chicago**, 23. Mai. (Telegr.) per Weizen per Mai 59⅝ per Juni 60 per Mai 28¼.

Zucker.

* **Hamburg**, 23. Mai. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 11,72½, per Juni 11,07½, per August 12,07½, per Oktober 11,60, per Dez. 11,50, per März 11,80. Ruhig.

* **London**, 22. Mai. 96 Prozent Javazucker 14 ruhig, Rüben-Rohzucker loco 11⅝ ruhig.

* **Paris**, 23. Mai. (Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88 Prozent loco 32½ à 32¾. Weißer Zucker ruhig. Nr. 3 per 100 Kilogramm per Mai 31¼, per Juli-August 32⅞, per Oktober-Januar 33¾.

Kaffee.

* **Hamburg**, 23. Mai. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Mai 66,50, per Sept. 61,00, per Dez. 57,00, per März 56,50. Ruhig

* **Havre**, 23. Mai. (Schlußbericht.) (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co. Kaffee good average Santos per Mai 80,50, per September 76,25, per Dez. 71,00. Behauptet.

* **Havre**, 23. Mai. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in New-York schloß mit 5 Points Baisse.

* **Amsterdam**, 23. Mai. Java-Kaffee good ordinary 51,50.

Petroleum.

* **Bremen**, 23. Mai. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Fest. Loco 5,70 Br. Tendenz: Ruhig.

* **Hamburg**, 23. Mai. Petroleum loco ruhig, Standart white 5,65.

* **Stettin**, 23. Mai. Petroleum loco 9,85.

* **Antwerpen**, 22. Mai. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 16,25 Verkäuferpreis. Tendenz: Ruhig.

Spiritus.

* **Berlin**, 23. Mai. Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gekündigt — L. Kündigungspreis —,— Loco ohne Faß 53,4 per diesen Monat —.

Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe. Termine flau. Gek. —,— Liter. Kündigungspreis 39,10 per Mai 39,6—39,5 Mk. bez., per Sept. 33,9 Mk. bez.

* **Hamburg**, 23. Mai. Spiritus still, per Mai-Juni 17 Br., per Juni-Juli 17 Br., per August-Sept. 17¼ Br., per Sept.-Oktober 17⅜ Br.

* **Stettin**, 23. Mai. Spiritus unverändert, loco ohne Faß mit 70 Konsumsteuer 32,30.

* **Breslau**, 23. Mai. Spiritus per 100 Liter 100 Prozent excl. 50 Mk. Verbrauchsabgabe per Mai 51,30, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgabe per Mai 31,40.

* **Paris**, 23. Mai. Spiritus ruhig, per Mai 30,50, per Juni 30,75, per Juli-August 31,25, per September-Dezember 31,50.

Oele. Oelsaaten. Fettwaaren.

* **Berlin**, 23. Mai. Rüböl per 100 Kg. mit Faß. Termine behaupet. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per Mai 45,7 Mk., per Oktober 46 Mk.

* **Hamburg**, 23. Mai. Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 47,00.

* **Köln**, 23. Mai. Rüböl loco 50,50, per Mai 49,30, per Oktober 49,30.

* **Stettin**, 23. Mai. Rüböl loco unverändert, per Mai 45,50, per Sept.-Oktober 45,70.

* **Paris**, 23. Mai. Rüböl behauptet, per Mai 52,25, per Juni 52,25, per Juli-August 52,00, per September-Dezember 52,25.

Hülsenfrüchte.

* **Berlin**, 23. Mai. (Amtlich.) Erbsen, Kochwaare 143—160 Mk. nach Qualität Viktoria-Erbsen 145—160 Mk., Futterwaare 121—132 Mk. nach Qualität per 1000 Kilogramm. Erbsen, gelbe zum Kochen 20—40 Mk., Speisebohnen, weiße 25—50 Mk., Linsen 20—60 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Nordhausen**, 23. Mai Kochlinsen 18,00—24,00 Mk., Kocherbsen 16,00—18,00, Mark, Speisebohnen 18,00—22,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin**, 23. Mai. (Amtlich.) Kartoffeln, neue 3,00—6,00 Mk. per 100 Kilogramm, trockene Kartoffelstärke 14,25 Mk., Kartoffelmehl 14,25 Mk.

* **Nordhausen**, 23. Mai. Kartoffeln 3,40—3,60 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Hamburg**, 23. Mai. Kartoffelstärke, pa. Waare prompt 14⅛—14⅜ Mk., Lieferung per Juni-August 14,25—14,50 Mk., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 14⅛—14⅜ Mk., Lieferung per Juni-August 14,25—14⅜ Mk., Superior-Stärke 14,50—15,00 Mk., Superior-Mehl 14,75—15,25 Mk. per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

* **Berlin**, 23. Mai. (Amtlich.) Rindfleisch von der Keule 1,20—1,60 Mk., Bauchfleisch 0,90—1,20 Mk., Schweinefleisch 0,90—1,40 Mk., Kalbfleisch 1,00—1,60 Mk., Hammelfleisch 0,90—1,50 Mk., Butter 1,80—2,60 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,20 bis 3,60 per Schock.

* **Nordhausen**, 23. Mai. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,10—1,30 Mk., geräucherter Speck 1,40—1,60 Mk., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 1,80 Mk., Speisebutter 2,00—2,20 Mk., feinste Gutsbutter 2,30—2,50 Mk., Eier 0,80—0,87 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,40—2,60 Mk., Käse 4,00—5,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg**, 23. Mai. Schmalz. Steam 24,75 Mk., Fairbank 23,50 M., Armour Spezial 26,00 Mk., Chamberlain, Roe & Co. 25,25 Mk., Hamburger raff.: Radbruch, Stern Kreuz u. Schaub 31,50—35,00 Mk., Schlachterschmalz 40 Mk. per Netto-Centner inkl. Zoll. Squire-Schmalz in Tierces 27,00 Mark, in Firkins 112 Pfd. 27,50 Mark, in Eimern à 56 Pfd. 28,50 Mk., in Eimern à 28 Pfd. 29,00 Mk. unverzollt.

* **Bremen**, 23. Mai. Schmalz, Wilcox 25½ Pfg., Armour shield 25¾ Pfg., Cudahy 25¼ Pfg., Fairbanks 23½ Pfg. Speck short clear middling loco 23½ Pfg.

* **Antwerpen**, 23. Mai. Schmalz per März 57½. Margarine ruhig

Fische.

* **Berlin**, 23. Mai. Karpfen 1,20—2,20 Mk., Aale 1,20—2,80 Mk., Zander 1,00 bis 2,40 Mk., Hechte 1,00—2,20 Mk., Barsche 0,80—1,60 Mk., Schleie 1,20—2,80 Mk., Bleie 0,60—1,20 Mk. per Kilogramm, Krebse 2,00—16,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg**, 23. Mai. Steinbutt 75 Pfg., kleine 45 Pfg., Seezungen, große 85 Pfg., kleine 60 Pfg., Kleiße, große 55 Pfg., kleine 25 Pfg., Rothzungen 25 Pfg., Zander 40 Pfg., Schollen, große 40 Pfg., mittel 35 Pfg., kleine 25 Pfg., Schellfische, große 17 Pfg., mittel 10 Pfg., kleine 6 Pfg., Lachs, rothfleischiger — Pfg., Silberlachs 120 Pfg., Lachsforellen 150 Pfg., Flußhechte 45 Pfg., Seehechte — Pfg., Hummer, lebende 140 Pfg., Cabliau, große 6 Pfg., kleine 6 Pfg., Lengfisch 12 Pfg., Knurrhähne 8 Pfg., Rochen 8 Pfg., Blaufisch 10 Pfg.

Mehl.

* **Berlin**, 23. Mai. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Gekündigt — Sack, Kündigungspreis —,— Mk., per diesen Monat —,— bez., per Juni 15,75 bez., per Juli 15,85 bez., per September —.

Weizenmehl Nr. 00 21,00—19,00 bez., Nr. 0 18,75—15,75 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt.

Roggenmehl Nr. 0/1 16—15,25 bez., do. feine Marken Nr. 0/1 16,75—16,00 bez. Nr. 0 1,50 Mk. höher als Nr. 0/1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack.

Roggenkleie 8,60—8,90 bez., Weizenkleie 8,50—8,70 bez. loko per 100 Kilogramm netto exkl. Sack.

* **Paris**, 23. Mai. (Schlußb.) Mehl ruhig, per Mai 39,90, per Juni 40,20, per Juli-August 40,65, per September-Dezember 40,70.

Stroh. Heu.

* **Berlin**, 23. Mai. (Amtlich.) Richtstroh 3,66—4,50 Mk., Heu 4,00—6,40 Mk. für 100 Kilogramm.

* **Nordhausen**, 23. Mai. Richtstroh 3,50—4,00 Mk., Heu 4,50—5,00 Mk., für 100 Kilogramm.

Baumwolle und Wolle.

* **Leipzig**, 23. Mai. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. Per Mai — Mk., per Juni 3,30 Mk., per Juli 3,32½ Mk., per August 3,32½ Mk., per September 3,35 Mk., per Oktober 3,37½ Mk., per November 3,37½ Mk., per Dezember 3,40 Mk., per Januar 3,40 Mk., per Febr. 3,42½ Mk., per März 3,42½ Mk., per April 3,42½ Mk. Umsatz 135,000 Kilogramm. Behauptet.

* **Bremen**, 23. Mai. Baumwolle, upland middling loco 41¼ Pfg. Wolle, Umsatz — Ballen.

* **Liverpool**, 23. Mai. (Schlußb.) Baumwolle. Umsatz 6000 Ballen, davon für Spekulation und Export 300 Ballen.

Middling amerikanische Lieferungen:

per Mai-Juni 4³⁄₁₆—4¹³⁄₆₄ Käuferpreis,
" Juni-Juli ⁵⁄₃₂—4¹¹⁄₆₄ Käuferpreis,
" Juli-August 4⁹⁄₆₄—4⁵⁄₃₂ Käuferpreis,
" Aug.-Sept. 4⁷⁄₆₄ Käuferpreis,
" Sept.-Okt. 4 Verkäuferpreis,
per Okt.-Nov. 3⁵⁹⁄₆₄—3¹⁵⁄₁₆ Käuferpreis,
" Nov.-Dez. 3⁵⁷⁄₆₄—3²⁹⁄₃₂ Verkäuferpr.,
" Dez.-Jan. 3⁵⁷⁄₆₄—3²⁹⁄₃₂ Verkäuferpr.,
" Jan.-Febr. 3⁵⁷⁄₆₄ Verkäuferpreis,
" Febr.-März 3²⁹⁄₃₂—3⁵⁷⁄₆₄ d. do.

Metalle.

* **Amsterdam**, 23. Mai. Bancazinn 36.75.

* **London**, 23. Mai. Silber 30¹⁄₁₆ Lstrl., Chili-Kupfer 46¹¹⁄₁₆ Lstrl., per 3 Monat 47 Lstrl., Blei, span. 11⅛ Lstrl., engl. 11¼ Lstrl., Zinn 60⅜ Lstrl., Zink 17⅝ Lstrl., Quecksilber I. 6 Lstrl. 15 sh., II. 6 Lstrl. 13½—14 sh.

* **Glasgow**, 23. Mai. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants — sh. — d.

* **Rio de Janeiro**, 22 Mai. Wechsel auf London 10⁵⁄₁₆.

* **Buenos-Ayres**, 22. Mai. Goldagio 204.

Verantwortlich: **Alfred Lebeling** i. V. für Politik und Volkswirthschaft. **Dr. Gustav Adolf Laurent** für Lokales, Provinzielles und Allgemeines; **Adelbert Kirsten** für den Inseratentheil; sämmtlich in Halle Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich **„An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S.“**, zu adressiren.

Bei eintretendem Bedarf von Drucksachen halten wir unsere mit den neuesten Schriften, Maschinen und Apparaten ausgestattete

Buch- und Kunstdruckerei

bestens empfohlen.

Wir liefern alle Drucksachen vom einfachsten Schwarz- bis zu dem elegantesten Luxusdruck. Mit Entwürfen, Mustern und Preisanstellungen stehen wir gern zu Diensten.

Für → Massenauflagen ← Rotationsdruck.

Avisbriefe und Karten, Actien und sonstige Werthpapiere, Adresskarten, Circulare aller Art, Briefköpfe, Briefumschläge mit Firmendruck, Eintritts- und Mitgliedskarten, Ehrendiplome, Facturen, Geburtsanzeigen, Formulare für Behörden und Private, Mittheilungen, Quittungen, Postpacket-Adressen, Preislisten, Plakate, Rechnungen, Statuten, Waaren-Etiketten, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungskarten und Briefe, Trauerbriefe, Tanzkarten, Wein- und Speisekarten etc.

Fernsprecher 158.

Verlag der Halleschen Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Eigene Buchbinderei im Hause.

Stereotypie.

Galvanoplastik.

Buch- und Kunstdruckerei

Otto Thiele, Halle (Saale)

Leipzigerstrasse No. 87

Domänen-Verpachtung.

Die im Kreise Calbe belegene Königliche Domäne Athensleben mit dem Vorwerk Rothenfoerde, enhaltend ein Gesammtareal von 882,9891 ha, worunter 625,4116 ha Acker und 126,1005 ha Wiesen, soll mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden von Johannis 1897 ab auf 18 Jahre, also bis Johannis 1915 anderweitig öffentlich meistbietend verpachtet werden. [5876

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin vor unserem Departementsrath, Ober-Regierungsrath **Sachs** auf

Montag, den 1. Juni d. Js.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Sitzungssaale, Domplatz Nr. 3, hierselbst anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß der jetzige Pachtzins 74 475 Mark und der Grundsteuer-Reinertrag rund 37 428 Mark beträgt.

Die Bewerber um diese Pachtung haben den Besitz eines eigenen, verfügbaren Vermögens von 300 000 Mark, sowie ihre landwirthschaftliche Befähigung dem genannten Departementsrath wenn möglich **vor**, spätestens aber **in** dem Bietungs-Termine nachzuweisen.

Die Verpachtungs- und Bietungsbedingungen, das Vermessungs-Register und die Flurkarte können sowohl in unserer Registratur während der Dienststunden, als auch auf der Domäne, eingesehen werden.

Abschrift der Verpachtungsbedingungen kann gegen Erstattung der Schreibgebühren von 3,20 Mark und Druckkosten von 0,30 Mark von unserer Registratur bezogen werden.

Magdeburg, den 14. April 1896.
Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten B.
Sachs.

Fecht-Verband Halle a. S. u. Umgeg.

Erstes grosses Verbands-Fest
in den „Kaisersälen“
am Dienstag, den **26. Mai 1896 (3. Pfingstfeiertag), Abends 8 Uhr.**

Programm:

Prolog, gesprochen von Fräulein Häussler.
Concert, ausgeführt von der gesammten Henschel'schen Musikkapelle.
Theater,
Wohlthätigkeits-Vorstellung des **Neuen Vereins „Euterpe“**.
Sie weiß etwas!
Schwank in 4 Aufzügen von **Rudolf Kneisel**.
Zum Schluß: **Ball** für die Mitglieder, jedoch kann jeder Gast durch Lösung einer Karte Mitglied werden.

Anmerkung! Während den Pausen werden nebst anderen Gegenständen zwei werthvolle Bilder in amerikanischer Auktion versteigert.

Eintrittskarten, à Person **30 Pfg.**, sind, so lange der Vorrath reicht erhältlich in: den **Expeditionen der hiesigen Zeitungen, Kaisersälen**, Zigarrenhandlungen von Herrn **Kitzing** in der Schmeerstr. und bei Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt und der Geiststraßen-Ecke, Buchhandlung von Herrn **H. Schrödel**, Herrn Pfeifenhändler **Saatz** am Markt, im Restaurant **„Zum Reichskanzler“** in der Leipzigerstraße, im Restaurant von **Späther**, Fleischerstraße, im Verbandslokal, Restaurant **„Wilhelmsheim“**, Große Wallstr. 8, und durch die Verbandsvorstandsmitglieder, sowie an der Kasse.

Da der Ertrag des Festes ausschließlich zum Besten des hierselbst zu errichtenden Waisenhauses verwandt wird, so giebt sich der Verband der Hoffnung hin, daß die Theilnahme eines verehrlichen Publikums von Halle an demselben eine allgemeine sein wird.

Halle a. S., den 15. Mai 1896.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Kündigung der 4% Halle'schen Stadtanleihe vom Jahre 1882.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 16. Dezember 1895 machen wir die Inhaber von Anleihescheinen obiger Stadtanleihe wiederholt darauf aufmerksam, **daß alle nicht fristzeitig auf eine Verzinsung von 3½% konvertirten Anleihescheine zur Rückzahlung am 30. Juni d. Js. gekündigt worden sind.**

Die Rückzahlung erfolgt unter **Zuzahlung von 4% Zinsen für die Monate April bis Juni cr.** gegen Rückgabe der Anleihescheine und der noch nicht fälligen Zinsscheine Nr. 8 bis 10 und der Anweisung **vom 1. Juli d. Js. ab durch unsere Stadthauptkasse.** (6371

Ein fernere Verzinsung findet nicht statt.

Der Werth etwa fehlender Zinsscheine wird vom Kapital gekürzt werden.

Halle a. S., den 20. Mai 1896.

Der Magistrat
Staude.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. ds. Mts., wird eine Reinigung des Hochreservoirs in der Magdeburgerstraße vorgenommen und ist in Folge dessen eine vorübergehende Trübung des Wassers an diesem und dem folgenden Tage nicht zu vermeiden.

Von diesem Reservoir werden die **östlich** von der Liebenauerstraße, dem Steinwege, der neuen Promenade, der Poststraße, der Geist- und Bernburgerstraße belegenen Stadttheile mit Wasser versorgt.

Während der Reinigung wird die Wasserzuführung nicht unterbrochen, dagegen ist der Wasserdruck ein geringerer.

Halle a. S., den 23. Mai 1896. [6337

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Ein Landgasthof,

N. **Weimar**, mit Tanzsaal, überb. Kegelbahn, Garten und 8 Acker Feld, ist für den Preis von 15 000 Mk. zu verkaufen. Agenten verbeten. Offerten erbitte unter **Z. 6185** durch die Exped. d. Ztg.

Otto Giseke
Halle (Saale),
empfiehlt alle besseren Fabrikate in
Fahrrädern
zu civilen Preisen.
Man verlange Preislisten.
Verkaufslokal u. Reparaturwerkstatt.
Große Steinstr. 83.
Bedienung streng reell und gut.
5581] **Otto Giseke.**

Kleereiter.

Die so sehr beliebten Kleereiter empfiehlt complett billigst [6346
Carl Homann, Barby a. E.

Knack zum Wegebessern kann unentgeltlich abgefahren werden. **Grosse'sche Gärtnerei** am Galgenberge. [6369

Rotationsdruck und Verlag von **Otto Thiele**, Halle (Saale) Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

121. Halle a. S., Dienstag, den 26. Mai 1896.

Nachdruck verboten.

Das Glück am Wege.

3] Von R. Anders.

(Schluß.)

„Elisabeth", sagte ich leise, als ich mich zu ihr wandte — Kurt und sein Freund näherten sich in diesem Augenblick und ich stellte der Ersteren Frau von Helberg vor. Die Menge drängte sich zwischen uns und als ich nach einer Weile zu demselben Platz zurückkehrte, fand ich Kurt noch neben Frau von Helberg; sie sprachen über gleichgiltige Dinge. „Wir wollen aber weiter gehen," sagte diese, „ich habe meine Pflicht noch nicht erfüllt, keine Einkäufe gemacht." Kurt, glaubte ich, war im Begriff, Frau von Helberg seine Begleitung anzubieten, als ein hochgewachsener, distinguirt aussehender Herr an sie herantrat und ihr den Arm gab, als ob er das Recht hätte, ihr Begleiter zu sein; die beiden verließen zusammen den Saal. „Wer zum Teufel ist das?" fragte Kurt ärgerlich. Es ist der Freiherr von Holtzhausen, der bekannte Abgeordnete. Man sagt, daß er Frau von Helberg heirathen wird. Kurt folgte der graziösen Gestalt mit den Augen, der Freiherr hatte sich zu ihr niedergebeugt und sprach eifrig mit ihr. — „Wer ist diese Dame, Emma?" — „Eine Frau von Helberg." — „Ist das Alles, was Du über sie weißt?" In diesem Moment fielen Kurts Augen auf das kleine Bild in der Ecke. Er betrachtete es stillschweigend eine lange Zeit. Als er sich wegwandte, trug sein Gesicht einen eigenthümlichen Ausdruck. Wir fanden später Frau von Helberg wieder und nachdem wir alle größere und kleinere Einkäufe gemacht, begaben wir uns zusammen nach einem Zelte, in welchem eine Zigeunerin wahrsagte. Es war die „göttliche Nora", die Kurt einst angebetet hatte, jetzt ein untergegangener Stern, aber immer noch schön, besonders im Halblicht mit aufgelöstem Haar, um das sich ein rothes Tuch schwang. Frau von Helberg und Kurt ließen sich wahrsagen. Der reizenden jungen Wittwe prophezeite sie einen Heirathsantrag von einem Offizier, ehe die Rosen erblichen und Kurt einen Brief, der sein Glück nicht vergrößern würde. Aber als die Zigeunerin anfing, geleitet durch etwas Sicheres als ihre Einbildungskraft, die Geschichte von Kurts vielen Liebesaffären zu entrollen (wie Leporello im Don Juan), schien diesem die Sache unangenehm zu werden. Graf Rauden lachte, aber Frau von Helberg sah nach mir mit einem Blick, der mehr traurig als belustigend war. Als ich einige Minuten später im Flur auf unseren Wagen wartete, fühlte ich mich plötzlich unwohl. Ich hatte zu lange unter einem wärmeren Himmel gelebt und mußte die Rückkehr in die Heimath mit einer tüchtigen Erkältung bezahlen. Eine Woche lang hütetete ich das Bett, eine andere das Zimmer. Kurt kam oft und brachte mir Bücher und Blumen. Frau von Helberg sah ich die ganze Zeit über nicht, aber hörte desto mehr von ihr. Sie hatte die Eroberung eines bis dahin nur zu elastischen Herzens gemacht. Der Vogelsteller, der so viele gefiederte Luftbewohner in seinem Netze gefangen, war endlich selbst unterjocht und unter der Herrschaft dieses lieblichen Weibes. Und er sprach nichts mehr als von ihr.

Wiederum bei einem Feste war es und zwar im Zoologischen Garten, als ich die Beiden zum ersten Male seit meiner Krankheit beisammensah. Der schöne Garten mit seinen illuminirten Grotten, seinen breiten Gängen, seinen prächtigen Bäumen bot einen entzückenden Anblick. Eine frohgestimmte Menge durchfluthete ihn, sanft tönte die Musik zu mir herüber, ich hatte mich auf eine Bank niedergelassen und lauschte wie im Traume, als ich plötzlich Kurt vor mir auftauchen sah, Frau von Helberg am Arme. Sie hätte für die Nymphe des Sees gelten können, in weiten Falten umfloß sie ein weißes Gewand; Brillanten schimmerten gleich Thautropfen in ihrem Haar; ich hatte sie nie so unaussprechlich lieblich gesehen. Ohne mich zu erblicken, näherten sie sich langsam. Kurt sah bleich und aufgeregt aus. Er sprach zögernd, schüchtern, wie ein Schulknabe und ich hörte ihn etwas murmeln von seinen Hoffnungen und seiner Liebe. Sie gingen weiter, ohne daß ich eine Antwort von ihren Lippen vernahm. Später am Abend traf ich ihn allein, er kam zu mir, war aber ungewöhnlich still. Ich konnte es nicht länger aushalten und fragte ihn, ob er mir nichts mitzutheilen habe. Er wußte, was ich meinte. „Noch nicht," war seine kurze Erwiderung. „Sie wollte mir später schreiben." In dem Augenblick kam Graf Rauden auf uns zu, einen Brief in der Hand. „Frau von Helberg bat mich, Dir dies zu übergeben," sagte er, indem er den Brief Kurt reichte. Dieser riß das Kouvert auf, er konnte nicht warten, bis er allein war; nie hatte ich vorher Kurt von Ellern so erregt gesehen. Zwei gelb gewordene Briefe fielen heraus und auf einem Zettel waren mit Bleistift die Worte geschrieben: „Inliegendes wird Herrn Kurt von Ellern wieder zugestellt von Elisabeth Rosen Helberg." „Was!" schrie Kurt aufspringend und auf den Zettel in seiner zitternden Hand starrend. Sein Gesicht sah todtenbleich aus. „Hast Du nie geahnt, daß es Elisabeth Rosen ist, Kurt?" — „Nie. Es ist wahr, sie erinnerte mich manchmal an Elisabeth, — aber wie konnte ich denken, daß das kleine einfache Landmädchen sich je in diese vollendete Weltdame verwandeln würde?" — Er hob die Briefe auf und stürzte davon. Frau von Helberg sah ihn gehen und kam zu mir. „Sie haben mich gleich erkannt, Fräulein von Osten," sagte sie sanft und nahm meine Hand. — „Nicht gleich, erst als wir vor dem Bilde standen. Die Veränderung ist zu groß, daß es kein Wunder ist, wenn Kurt nicht sofort wußte, wer Sie waren." — Nachdem Sie Tiefenbrunn verlassen, blieben auch wir nicht mehr lange dort. Ein Bruder meines Vaters war aus Amerika zurückgekehrt und hatte sich in Westfalen niedergelassen; er nahm meine Mutter und mich zu sich. Dort konnte ich meine Erziehung vollenden und mit zwanzig Jahren heirathete ich Herrn von Helberg, einen viel älteren, aber sehr reichen Mann. Das ist meine Geschichte. Meine liebe gute Mutter ist todt." — „Und werden Sie ihn zurückweisen, Elisabeth?" — „Diese Briefe waren meine Antwort." — „Es handelt sich garnicht um Vergebung. Ich habe ihm schon lange verziehen, aber ich liebe ihn nicht mehr. Das Feuer der Liebe kann nicht wieder entzündet werden, wenn es so gewaltsam unterdrückt wurde. Nur Gott allein weiß, was seine Handlungsweise mich damals gekostet hat, ich wundere mich manchmal, daß ich es überlebte." — „So ist keine Hoffnung für ihn?" — „Nein. Ich heirathe den Freiherrn von Holtzhausen, er besitzt meine aufrichtige Zuneigung." — „Wer malte das Bild, Elisabeth?" — „Ein Künstler, der bald darauf nach Tiefenbrunn kam. Er wünschte mich zu malen und ich beschrieb ihm, wie ich es ausgeführt haben möchte." — „Der Wagen wartet schon längst, Emma," unterbrach uns hier meine Schwägerin, die mich suchte. Ich stand auf. „Wir wollen Freunde bleiben, nicht wahr, Emma?" — „Ihre Freundin und auch die seine," antwortete sie. — „Ich bin bereit zu vergessen, wenn er es ist." Als wir den Garten verließen, sah ich Kurt am Ausgang stehen, er wartete auf uns. „Das war ein schrecklicher Schlag für mich, Emma!" — „Der Schmerz, den Du ihr bereitet, war vielleicht ein tieferer und unverschuldeterer; Du hattest das Glück am Wege gefunden und es achtlos bei Seite geworfen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189605261-15/fragment/page=0005

Tiger-Jagd in Tongking.

Unser Aufenthalt in der tongkinesischen Hauptstadt war nur kurz. Wenige Tage nach unserer Ankunft erhielten wir Befehl, uns nach Quang-Yeu zu begeben. Zuerst ging's nach Haiphong, den Rothen Fluß hinunter, durch den Bambus-Kanal und den Song-Tong-Bac. Dann legten wir noch eine zweistündige Fahrt auf dem Cua-Nam-Trien zurück, und Quang-Yen war in Sicht.

Kaum hatten wir die Brücke gewonnen, als mehrere Kameraden, darunter einer meiner besten Freunde, der inzwischen zum Sergent-Major (Feldwebel) aufgerückt, uns Legionaire in Empfang nahm. Wir begaben uns sofort mit Sack und Pack zum Lager von San-Méon.

„Wie geht's Dir hier?" fragte ich nach Athem ringend, denn wir marschirten in tiefem, glühendem Sande. „Ein Nest, mein Lieber," antwortete er in seiner fröhlichen Weise, „ein Nest, in dem man sich langweilt, 20 Franks die Stunde! Außer einer täglichen Promenade zum Spital, das Du dort auf jenem Hügel bemerkst, keine Zerstreuung für die kleine Garnison. Da es an Piraten mangelt — in der Umgebung verhält man sich seit letzter Zeit nämlich merkwürdig ruhig — machen wir Jagd auf Tiger. Uebrigens kommst Du gerade wie gerufen, alter Junge, und wenn Dich nicht etwa eine allzu große Ermüdung abhalten sollte, kannst Du mich heute Nacht noch in den Wald von Yen-Try begleiten, wo ich ein Mirador habe errichten lassen, um wenigstens den Versuch zu wagen, eine der Bestien zu erlegen." (Mirador ist ein als Beobachtungspunkt auf hohen Pfählen erbautes Schilderhaus.)

Unsere Erlebnisse austauschend, legten wir die beiden Kilometer, welche uns vom Lager trennten, im Umsehen zurück. Die einzige, beiderseits mit Hütten bepflanzte Straße, die zum Fort führte, war Alles, was übrig geblieben war von der alten Hafenstadt des Königs Gia-Long — einst so blühend, als sie ihren Fuß noch in den Fluthen des Oceans badete, dem Ruin anheimgefallen, als das verrätherische Meer zurückwich, um niemals wiederzukehren.

Wir betrachteten einen Augenblick die alte Citadelle, die jetzt in ein Asyl für Verwundete und Kranke verwandelt ist. Das Central-Sanatorium der französischen Truppen liegt außerordentlich günstig auf einer Höhe, über welche unausgesetzt der stärkende Hauch des Meeres streicht. Es ist von wahrhaft feenhaften Gärten umgeben und beschattet von uralten Riesenbäumen. Seine Terrassen, seine hohen Portale, die weißen Balustraden und monumentalen Treppen spielen Verstecken in dem dunkeln, immerwährenden Grün. Der Hügel ist von oben bis unten mit kleinen, altersgrauen Kapellen des Buddha besäet, sowie mit unzähligen ruinenhaften Bogen, deren weißes Gestein von dem grünen Rasen absticht. Mir schien's, als ob das Lager von San Méon seinen Namen Zehntausend Pagoden wohl verdiene.

Ich staunte über das prächtige, nach europäischer Bauart aufgeführte Gebäude, in welchem die Legionaire campirten. In demselben hätte ein ganzes Bataillon Platz finden können. Der Bau verschlang ungeheuere Summen. Dreimal warf ein Cyklon ihn über den Haufen im Augenblick, als er seiner Vollendung harrte. Die im Ueberfluß vorhandenen Glasfenster, ein Luxus, der auf den meisten Stationen Tongkings gänzlich unbekannt ist, trug viel zur Verschönerung des geräumigen Pavillons bei, von dem herab ich stundenlang die herrliche Aussicht auf die berühmten Berge der Bai von Along genoß. Auf allen Seiten umgeben sie hohe Gebirgsketten mit ihrem zackigen Profil, wie ein im Kreise gebogenes gewaltiges Sägeblatt.

Während unseres Marsches setzten wir unser Gespräch fort. Anfangs wollte ich der Erzählung meines Freundes, daß der Tiger Nachts sich bis unter die Palissaden des Forts wagt, keinen Glauben schenken. Das war nichtsdestoweniger eine unleugbare Thatsache. Noch im verflossenen Jahre hatte der kühne Räuber sich hier eine Schildwache geholt und war dabei mit einer solchen Vorsicht und Geschicklichkeit zu Werke gegangen, daß nicht einmal der nächststehende Posten vernahm, wie die schreckliche Katze über die Verschanzung sprang, noch wie sie den Rückweg mit ihrer Beute im Rachen antrat.

„Ich möchte Dir nicht rathen," sagte mein Freund X., „Dich ohne Fackel auf hundert Meter hinauszuwagen. Einen Annamiten würdest Du nicht für alle Schätze der Welt dazu bewegen können, die Befestigung zu verlassen."

Der Eingeborene hat eine abergläubische Furcht vor dem gefährlichen Raubthiere, welches er „Herr" Tiger nennt. Der „Herr" Tiger ist für ihn ein böser Gott unter dessen Gestalt die Seele eines unzufriedenen Vorfahren sich verbirgt, der sich mit Zaubereien befaßt. Ist die Bestie einmal todt, so ist's mit der Furcht vorbei; die mürrische Seele hat sich auf und davon gemacht. Dann ißt man das Fleisch und schabt die Krallen, um daraus ein gegen alle körperlichen und seelischen Leiden wirksames Universalmittel zu bereiten.

Da wir bis Mitternacht warten mußten, um auf die Jagd zu gehen, begaben wir uns vorab zu einer an der nächsten Straßenecke belegenen Schenke, welche eine alte Anamitin führte. Vier Tirailleure begleiteten uns mit Pechfackeln. Das Feuer bietet den einzigen Schutz gegen Raubthiere. Bei der Mutter Kamky angekommen, führte man uns ins Hinterstübchen. In Lumpen gehüllte Frauen und nackte Kinder bewegten sich in dem vom Rauche der Cocosöl-Lampe geschwängerten Halbdunkel.

Alles erhob sich bei unserem Eintritt, und eine durch unsere Ankunft unterbrochene Ceremonie nahm erst ihren Fortgang, als wir Platz genommen hatten. Ein alter Bonze zündete Räucherholz an auf einem mit dickbäuchigen Buddhas und Speisen aller Art bedeckten Tische. Der ganze Ceremonien-Apparat hatte den Zweck, die Seele eines Sohnes der alten Kamky zu erfreuen, welcher seit langer Zeit schon gestorben war. Man wollte von dem Verstorbenen persönlich etwas Näheres vernehmen über seine gegenwärtige Lage, ein wenig in Erfahrung bringen über die Zukunft der noch auf Erden wandelnden Hinterbliebenen und die Mittel wissen, wie man sich am schnellsten und sichersten bereichern könnte.

Nachdem der Bonze sich vor den Buddhas zu wiederholten Malen seiner ganzen Länge nach zur Erde geworfen, knieete er vor zwei Jünglingen nieder, denen man vorher die Augen verbunden, und führte vor ihrer Nase all' die Gaukeleien aus, die nur ein moderner „Magnetiseur" zu ersinnen vermag. Von Zeit zu Zeit brachte Mutter Kamky den beiden Orakeln Reisschnaps. Bald wurde einer der jungen Leute von einer Art Starrkrampf befallen, und da er in diesem Zustande zur Anrufung des Geistes nicht mehr zu gebrauchen war, warf man ihn zur Hinterthüre hinaus. Der andere, halb betrunken, halb schlummernd, benahm sich, wie wenn er das Albdrücken hätte und stieß unzusammenhängende Reden aus — just die Worte des Verstorbenen, deren Sinn man errathen mußte. Mutter Kamky, welche dem Experimente mit der größten Aufmerksamkeit folgte, machte uns ein Zeichen, nicht so laut zu lachen, weil der Todte sich sonst erzürnen würde. Das Orakel verlangte unaufhörlich nach Schnaps, den es zurückwies, wenn es trotz seiner verbundenen Augen bemerkt hatte, daß man ihn mit Wasser gemischt. Auch Geld wolle es haben, und der Bonze zerriß Goldpapier in kleine Fetzen, damit Buddha sie ihm in klingender Münze auszahle.

Da das Gaukelstück sich darauf zu beschränken schien, fing die Sache an, langweilig zu werden und wir entfernten uns, um draußen reinere Luft zu schöpfen. Langsam kehrten wir nach San-Méon zurück, wo uns die Jagd-Eskorte erwartete. Im Gänsemarsch ging's alsbald hinein in den Wald. Zehn bewaffnete Tirailleure schritten voraus mit Fackeln. Einer derselben trug einen Hund. Es war dunkel wie in einem Backofen und also für unsern Zweck günstig; denn in heiteren Nächten bleibt der Tiger ruhig in seinem Lager. Wir mußten gegen 10 Uhr auf dem Anstande anlangen, also zwei Stunden vor der Ankunft des Tigers, damit die Eskorte sich zurückziehen konnte, ohne die Aufmerksamkeit desselben zu erregen. Gewöhnlich erscheint nämlich der Tiger um Mitternacht in der Umgebung von Quang-Yeu, weil er erst mit Einbruch der Dunkelheit seine fern im Gebirge gelegene Höhle verläßt. Dessen ungeachtet glaube ich immer, auf dem engen Pfade, in den dunkeln Schluchten die glühenden Augen des grimmigen Wildes auf mich gerichtet zu sehen.

Wir kamen in eine Lichtung, welche man für den Anstand auserwählt hatte. Dort war ein Mastbaum in die Erde gepflanzt, dessen Gipfel eine runde Plattform trug. Eine Strickleiter hing herab. Ich stieg zuerst hinauf, X folgte und zog die Leiter in die Höhe. Ein Tirailleur band den kleinen Hund mittels einer Kordel unter uns an den Stamm. Das arme Vieh begann zu heulen, ahnungslos, daß gerade seine Klagetöne es waren, welche das Raubthier herbeilocken sollten. Die Eskorte marschirte ab und wir blieben allein auf dem Mirador, vier Meter hoch in der Luft.

So lagen wir lange mit gespitzten Ohren, die Augen weit aufgesperrt, um in der Dunkelheit etwas unterscheiden zu können. Allerlei geheimnißvolles Geräusch hielt unsere Aufmerksamkeit wach in dieser tiefen Stille, welche nur das Geheul des Mopses zu unseren Füßen unterbrach, und mehrere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189605261-15/fragment/page=0006

Male reckten wir vergeblich die Hälse weit hinaus über die Plattform, um zu horchen.

Schon begann ich schläfrig zu werden, als der Hund plötzlich aufhörte zu bellen. Das war das Zeichen, daß er die Nähe des Tigers roch. Der Schrecken lähmte ihn.

„Gieb Acht und rege Dich nicht!" raunte X. Dann fügte er mit leiser Stimme hinzu: „Ich höre ihn keuchen . . . er nähert sich."

Die Blätter, durch einen Luftzug geschüttelt, begannen leise zu rauschen. Wir warteten einige Minuten — sie däuchten mir Stunden — nichts. Mein Freund, welcher Verdacht schöpfte, zündete ein Papier an und ließ es zu Füßen des Mirador fallen.

„Verwünscht! Der Lump hat uns den Köter vor der Nase weggeschnappt, ohne daß wir etwas gemerkt haben!"

Ich konnte mich von meinem Erstaunen kaum erholen. Die ganze Lichtung war mit trockenen Reisigbündeln bedeckt, und dennoch hatten wir nicht das leiseste Krachen unter den mächtigen Pfoten des Räubers vernommen.

Wir mußten uns in das Geschick fügen. Unsere Sache war unwiederruflich verloren, da der Tiger niemals zu dem Orte zurückkehrt, wo ihm ein Fang geglückt. Erschöpft vor Müdigkeit schliefen wir auf unserem luftigen Lager ein.

Kaum wurde es Tag, da erschien die Eskorte, uns abzuholen. Sie wurde von einem jungen Korporal der Marine-Infanterie befehligt, der einen großen Antheil an unserm Unglück zu nehmen schien.

„Wenn Sie," meinte er zum Sergeant-Major, „mich mitgenommen hätten, ich glaube, ich würde die Bestie getödtet haben. Ich habe nämlich ein scharfes Auge, und Dank meiner großen Kaltblütigkeit fehle ich nie. Ueberdies versprach ich meiner Mutter, ein Tigerfell heimzubringen.

Wir schlugen die Richtung nach San-Mèon ein. X. ließ die Eskorte unter Führung des Korporals auf 200 Schritte vorausmarschiren, während wir über die Schlauheit des Tigers redeten, den wir mit der Morgenröthe in seine Höhle zurückgekehrt glaubten. Letztere Vermuthung stellte sich als ein großer Irrthum heraus. Urplötzlich durchbrach ein Hirsch das Gebüsch, und ein kolossaler Tiger, der ihn verfolgte, sprang mitten auf den Weg. Beim plötzlichen Anblicke des Detachements setzte er sich auf die Hinterpfoten und fixirte den Corporal, der sich auf 20 Schritte von ihm entfernt befand.

„Rühre dich nicht!„ flüsterte X. mir zu. „Bei der geringsten Bewegung würde die Bestie auf den Corporal stürzen, und wir stehen zu weit, um einen sicheren Schuß abgeben zu können. Der Corporal selbst muß schießen."

Aber daran dachte der junge Mann am allermindesten. Versteinert vor Schrecken glich er einer Bildsäule. Eine tödtliche Minute. Wir standen alle 13 regungslos; kaum wagten wir zu athmen. Da machte das Thier einen ungeheuren Satz und verschwand im Gebüsch, um die Verfolgung des Hirsches wieder aufzunehmen. Als wir uns von unserm Schrecken erholt, versuchten wir das Gehölz abzutreiben, sahen jedoch bald die Nutzlosigkeit ein. Der Tiger hatte sich auf seiner Beutejagd schon zu weit entfernt.

„Corporal," sagte X., als wir das Lager betraten, „Sie trugen wirklich ein wenig zu viel Kaltblütigkeit zur Schau. Ihre Mutter setzt sich der Gefahr aus, mit einem wollenen Teppich vor ihrem Bette sich begnügen zu müssen."

Allerlei.

Der Chinese bei Tische. Man begegnet häufig in Europa — so heißt es in einem Artikel der „Saturday Review", der über „die Chinesen bei Tische" plaudert — der Ansicht, daß Hunde und Katzen ein Hauptnahrungsmittel in China bilden. Dies ist jedoch nicht ganz richtig. Zunächst werden diese beiden Hausthiere nur von der ärmeren Bevölkerung genossen, und auch das noch nicht einmal in allen Gegenden. In den großen Seestädten kennt man den Genuß von Hunde- und Katzenfleisch fast garnicht. Wesentlich anders jedoch liegt die Sache im Binnenlande. Hier bilden geschlachtete Hunde und Katzen einen regelrechten Handelsartikel, ebenso geschlachtete Ratten und Mäuse, die von den Unbemittelten in großen Massen verzehrt werden. Die Hakkas, ein kräftiges Gebirgsvolk, welches die Höhenzüge im Westen von Amon bewohnt, sind die bekanntesten Hunde-, Katzen- und Rattenfresser. Die Pfoten des Hundes hält man für den größten Leckerbissen Unter den Katzen sind es die schwarzen, denen man den Vorzug giebt, während weiße und bunte ziemlich verachtet sind. Bei den Ratten macht man keinen Unterschied. Haus-, Feld- und Wasserratten erfreuen sich als Nahrungsmittel der gleichen Achtung. Das Erste, was der Reisende in einer kleinen chinesischen Stadt oder einem Dorfe erblickt, sind Hunderte von geschlachteten Ratten, welche, die Schwänze nach oben, an langen Schnüren oft quer über die Straße zum Trocknen aufgehängt sind, ähnlich wie die Zwiebeln in Nordeuropa oder der Mais in Amerika. Für unsern Geschmack sehr angenehme Sitten beobachten die Bezöpften bei Tische. Wer wohl erzogen ist, bemüht sich, die Arbeit des Essens, des Kauens, des Verschluckens 2c. mit größtmöglichem Geräusch auszuführen. Das Schmatzen der Lippen, Zähneknirschen, Zungenschnalzen, lautes, gedehntes Aufstoßen beim Essen — das ist der Gipfel der Höflichkeit gegen den Gastgeber, der sich lächelnd und hocherfreut gegen seine Gäste verneigt, wenn ein besonders lautes Aufstoßen seinen Dank herausfordert. Man höre, wie sich die Nöthigung eines Gastes ausnimmt, der nach dem fünften Gang nicht mehr gut weiter kann. Wirth: „Sie, lieber Freund, haben wahrhaftig noch keinen Bissen angerührt." Gast (aufstoßend): „Mein Bauch gleicht bereits einer Tonne, denn noch niemals kostete ich so vorzügliche Speisen." Wirth: „Ich weiß, daß meine Tafel das miserabelste Zeug trägt, welches menschliche Wesen je gegessen haben, allein etwas Anderes besitze ich nicht. Gieb von Herzen, sagt der Weise, dann senden die Götter Gedeihn. Verschmähen sie also nicht." Gast (zweimal aufstoßend): „Ihre Speisen schmecken himmlisch und obwohl ich zum Platzen voll bin, trage ich doch ein fieberhaftes Verlangen, noch ein wenig zu kosten. Aber ich fürchte, Sie haben nicht genug." Wirth: „Ich selbst enthalte mich mit Freuden des Essens, wenn es meinen Freunden nur wohl bekommt. Ja, lieber möchte ich verhungern, als Sie in diesem Augenblicke von der Tafel aufstehen sehen." Wirth und Gast verneigen sich bei diesen Worten, und der Letztere stürzt sich auf's Neue räuspernd, kauend, zähnefletschend und aufstoßend auf die Speisen, während der Wirth sich an einen Anderen wendet, der die Waffen strecken möchte,

Emile Zola über die moderne Malerei. Emile Zola bespricht im „Figaro" die neuen Erscheinungen im Pariser „Salon" und widmet namentlich dem Mysticismus in der modernen Malerei einige Zeilen. „Man muß die Nothwendigkeit erkennen," so schreibt er, „in der sich die jungen Künstler befinden, Neues, ja Extravagantes zu suchen. Und ich bin weit entfernt, zu behaupten, daß es da nicht schätzenswerthe Versuche und interessante Funde gegeben hat bei der Rückkehr zum Traum und zur Legende, zu den entzückenden Blumenkränzen unserer alten Meßbücher und Glasmalereien. Namentlich mit Hinblick auf das Dekorative entzückt mich das Erwachen der Kunst; nicht, daß man — leider! — für Stoffe, Möbel und Schmucksachen einen modernen Stil entdeckt hätte, aber man ist im Zuge, bei den Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens den auserlesenen Geschmack früherer Tage wiederzufinden. Aber um Himmelswillen keine Malerei der Seelen! Es giebt nichts Böseres als Gedankenmalerei. Ein Künstler legt einen Gedanken in einen Schädel, ach ja! Aber der Schädel soll da sein, und zwar solid bemalt, und von einer Verfassung, daß er den Jahrhunderten trotzen kann. Das Leben allein spricht vom Leben, nur der lebenden Natur entringen sich Schönheit und Wahrheit. In einer so materiellen Kunst, wie es die Malerei ist, glaube ich nicht, daß sich eine unsterbliche Gestalt erhalte, wenn sie nicht menschlich gezeichnet und gemalt ist nach allen Regeln der Anatomie und gesunder Formenverhältnisse. Und welchem erschrecklichen Defilé geschlechtsloser Jungfrauen ohne Büsten und ohne Hüften wohnen wir nun bei, dieser Jungfrauen, die beinahe Jünglinge sind, dieser Jünglinge, die beinahe wie Mädchen erscheinen, dieser Larven, die aus Untiefen emporsteigen, die sich in wüsten Gegenden voll grauer Morgenlichter und schwarzer Dämmerungen bewegen! O, über die häßliche Welt, die Dégout erweckt und Uebelbefinden! Zum Glücke glaube ich, daß diese Maskerade bei aller Welt Ekel zu erzeugen beginnt und der gegenwärtige Salon weit weniger diese Mistbeetpflanzen (!) des falschen Mysticismus unserer Zeit zeigt."

Die Tochter des Millionenkönigs Vanderbilt, die neuvermählte Herzogin von Marlborough, ist gelegentlich des jüngst stattgehabten „Drawing-room" der Königin von England zum ersten Male vorgestellt worden. Ueber den Eindruck, den die kleine Herzogin hervorgebracht, schreibt man uns aus London: Recht niedlich aussehend unter ihrer aus drei Federn bestehenden, von der Etiquette vorgeschriebenen Aigrette, mit kleiner Stumpfnase à la grisette der Pariser Vorstadt, strahlend von Diamanten,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189605261-15/fragment/page=0007

ote sich von einer mit berechneter Einfachheit gewählten Toilette abhoben, mit erstaunlicher Sicherheit im Auftreten, so hat die Tochter Vanderbilt's einen Neugierigkeitserfolg errungen. Vorgestellt wurde die Herzogin durch ihre Schwiegermutter, Lady Blandford, während ihr zur Seite ihre Schwägerinnen Lady Norah und Lady Spencer-Churchill schritten. Gut einstudirt, vollführte die Herzogin ihre drei streng vorgeschriebenen Knixe, und wenige Minuten später schon, nachdem sie den höchsten Damen und den Prinzessinnen vorgestellt worden war, konnte man sie mit diesen in emsiger Unterhaltung sehen, bei der sie das große Wort führte

Als die Hoffnung auf die Rückkehr des Polarforschers Frithjof Nansen, deren Kunde eine Zeit lang die Welt in Spannung erhielt, immer mehr schwand und spätere Meldungen die Gewißheit brachten, daß es sich nur um Gerüchte handelte, welcher einer faßbaren Thatsache entbehrten, hatte sich ein Berliner Lokalblatt auch noch Irkutsk mit einer Anfrage gewandt. Der Irkutsker Kaufmann Michhel Wassiljewitsch Kultschienski theilte darauf mit, daß jene Meldungen nur auf Gerüchte und Vermuthungen beruhte. Die sibirischen Blätter beschäftigen sich noch immer damit, dem Gerüchte eine thatsächliche Basis zu geben, ohne jedoch einen Schritt weiter zu kommen oder Neues zu berichten. Sie klammern sich fortgesetzt an jene Meldung Kuchnarews, daß eine Expedition von neusibirischen Suchern nach Mammuthsknochen an der Lenamündung ein Schiff gesehen, welches Europäer an Bord gehabt hätte. Solche Schiffe, Walfitchfahrer, sind jedoch in diesen Regionen nicht Seltenes, und es wäre verwunderlich, daß Nansen, wenn es wirklich gewesen wäre, diesen Leuten kein Lebenszeichen von sich gegeben hätte, da er doch wissen mußte, daß sich das allgemeinste Interesse auf den Ausgang seiner Expedition lenkte.

In einem Canoe über den Niagara. Aus Niagara-Falls wird berichtet: Der aus Preußen gebürtige, 50 Jahre alte F. E. Heine machte in einem zehn Fuß langen Canoe eine waghalsige Fahrt über die Stromschnellen des Niagara bis in die Nähe von Goat Island und kehrte dann nach dem hydrauischen Kanal, von dem aus er gefahren war, wohlbehalten zurück. Heine trieb sein Canoe zuerst mit einem schmalen Ruder vorwärts, legte dies aber weg, als er in die Nähe der Klippen kam, und benutzte eine zehn Fuß lange Stange mit einer Stahlspitze, um sein Fahrzeug durch die Klippen hindurch zu bugsiren, was ihm auch glücklich gelang. In der Nähe von Goat Island gekommen, drehte er um, wobei das Boot mehrmals von der Strömung umhergewirbelt wurde und jeden Augenblick umzuschlagen drohte. Die Rückfahrt war, weil er die Strömung gegen sich hatte, sehr schwierig; aber mit großer Kraftanstrengung gelang es Heine, glücklich wieder das ruhige Kanalwasser zu erreichen. Tausende von Personen hatten die kühne Fahrt die im ganzen 45 Minuten dauerte, vom Ufer aus mit der größten Aufregung beobachtet.

Rochefort über den Tod Gambettas. Aus Paris wird geschrieben: Abermals zeigt es sich, wie unausrottbar eine Geschichtsage ist, sie möge nun im fernen, dunkeln Alterthum oder unter den Augen der Mitlebenden, im hellsten Tageslichte unserer Zeit entstanden sein. Wie erinnerlich gaben die Umstände, unter denen die Verwundung Gambettas im November 1882 erfolgte, zu mannigfaltigem Klatsch Anlaß, den keine zuverlässige amtliche Darstellung verstummen machen konnte. Henri Rochefort wärmt jetzt in seinen Lebenserinnerungen, die im „Jour" erscheinen, die alten Geschichten von Neuem auf. Er erzählt den Hergang foglendermaßen: Gambetta hatte seit seiner Studentenzeit ein Verhältniß zu einer Person, das er bis zu seinem Tode schleppte. Er machte vergebens verzweifelte Anstrengungrn, das betreffende Weib abzuschütteln. Die Klette hielt fest, und als Gambetta ein großer Mann geworden war, Kammervorsitzender, Ministerpräsident, Anwärter auf die Präsidentenschaft der Republik, da wollte sie durchaus geheirathet sein und zettelte zu diesem Zwecke förmliche Verschwörungen mit Gambettas Freunden an, denen sie Ministerportefeuilles und Pfründen versprach, falls sie ihre Eheabsichten unterstützen würden. Gambetta war aber zu dieser letzten Thorheit nicht zu bestimmen. Vielmehr raffte er 1882 seine ganze Kraft zusammen, um mit seiner Verfolgerin zu brechen. Er wollte damals eine sehr reiche junge Wittwe, eine Marquise N., heirathen, doch wurde seine Werbung abgewiesen. Angeblich wäre seine alte Geliebte nicht ohne Antheil an der Ertheilung des Korbes gewesen. Dann knüpfte er aus Aerger oder Eitelkeit eine wieder ernste Beziehung zu einer Gräfin X. an, bei der er der Nachfolger verschiedener Klubstützen und Offiziere war. Am 25. November 1882 war die Gräfin bei Gambetta in seinem Landhause von Ville d'Avray. Ihr Schäferstündchen war zu den innigsten Augenblicken gelangt, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde. Gambettas Geliebte stürzte herein. Sie hatte erfahren, es sei die Nebenbuhlerin, die Gambetta heirathen wollte, und war herbeigeeilt, um Skandal zu machen. In das Haus einzudringen war ihr ein Leichtes, da sie die erforderlichen Schlüssel besaß. Sie hatte einen Revolver bei sich und begann sofort zu schießen, als sie in das Zimmer eingetreten war, ohne sich auch nur die Zeit zu nehmen, zu sehen, mit wem ihr Freund war. Gambetta sprang zwischen die beiden Frauen, um seine Besucherin zu schützen und die andere zu entwaffnen. Diese konnte aber noch zwei Kugeln abfeuern, von denen die eine ihm die Hand verletzte, während die andere durch das Brustbein in die Brust drang, eine innere Eiterung verursachte und in weiterer Folge den Tod herbeiführte, der in der Nacht zum 1. Januar 1883 eintrat Gambettas Umgebung kannte den Hergang der Sache, suchte ihn aber zu vertuschen. Die Mörderin wurde nicht nur nicht verfolgt, sondern man setzte ihr eine Art Wittwengehalt aus, das sie irgendwo auf dem Lande noch immer bezieht, und man brachte ihr sogar den Ruf einer treuen, hingebenden, selbstlosen Liebenden auf, die fünfzehn Jahre lang eine Art Schutzengel Gambettas gewesen sei. Dies ist die Darstellung Rocheforts, die sich vollständig mit der im Volksmund lebenden Sage deckt. Josef Reinach, Gambettas Sekretär, Hausfreund und literarischer Testamentsvollstrecker, erklärte sie einem Ausfrager gegenüber für eine abenteuerliche, tolle Erfindung vom ersten bis zum letzten Worte. Am 25. November 1882 war vormittags General Thoumas bei Gambetta zu Besuch. Kaum war der General gegangen, als Gambetta seinen Revolver holte, um nach seiner Gewohnheit im Garten nach der Scheibe zu schießen. Dabei entlud sich die Waffe und die Kugel durchbohrte ihm die rechte Hand. Dr. Feliget, Dr. Lannelongue und zwei andere Aerzte waren eine Stunde später in Ville d'Avray und behandelten ihn. Die Handwunde war zehn Tage später völlig geheilt. Eine andere Wunde hatte er nicht. Dies ist in der Krankengeschichte, die Dr. Lannelongue später in einem Fachblatt veröffentlichte, ausdrücklich festgestellt. Mitte Dezember erkrankte er an der Blinddarmentzündung an der er auch starb. Während seiner letzten Krankheit umgaben ihn fünf Professoren der Pariser medizinischen Falultät und Aerzte der Pariser Krankenhäuser, die alle mit ihrer Unterschrift bestätigten, daß er an einer Blinddarmentzündung und an nichts Anderem litt. Nach seinem Tode wurde in Gegenwart von zehn Professoren und Aerzten die Leichenöffnnng vorgenommen. Alle zehn Fachleute unterschrieben den Leichenöffnungsbericht, der die Veränderungen im Unterleib beschreibt, der Narbe an der rechten Hand gedenkt, aber von einer Verletzung des Brustbeins durch eine Kugel nichts erwähnt. Es ist auch nicht wahr, daß Gambetta die Marquise N. heirathen wollte, oder daß er ein Verhältniß mit der Gräfin X. hatte. Seine Beziehungen zu seiner alten Freundin waren bis zu seinem Tode die denkbar zärtlichsten. Nicht sie wollte geheirathet sein, er wollte sie heirathen, und sie widerrieth dies, weil sie fürchtete, sie könne ein Hinderniß auf seiner politischen Laufbahn werden. Reinachs Versicherungen verdienen vollen Glauben. Aber da die Sage romantischer und krauser ist als die Wahrheit, so wird Rochefort immer lieber gehört werden als Reinach.

Vom Büchertisch.

Nr. 4 des **„Thier- und Menschenfreundes"**, [Schriftleiter Dr. Paul Förster — Friedenau bei Berlin] (Dresden, Cranachstraße 18, part., jährlich 2 Mark, Einzel-Nr. 20 Pf.) enthält: Mittheilungen. — Proben der Vivisektion. — Gar mächtig ist im Menschen die Bestie! (Rud. Bergner). — Viktor Rydberg †. — Denkvermögen der Hunde. — Mutterliebe und Klugheit einer Hündin. — Passende Geschirre. — Ehrung eines Hundes. — Der Zug der Vögel. — Fleiß einer Biene. — Vogelschutz und Vogelliebhaberei. — Entgegnung. — Wien: Hundesteuer. — Wiesbaden: Margarethen-Verein. — Ein Berliner Straßen-Schauspiel. — Sprechsaal. (Anfragen. — Naturheilweise. — Verkauf von Hunden zur Vivisektion.) — Briefkasten. — Bücher und Zeitschriften. — Quittung. — Anzeigen.

— Der Mai ist gekommen mit seiner Blüthenpracht, Wald und Flur schmücken sich mit herrlichem Grün und von den Bäumen ertönt fröhlicher Vogelgesang. Jetzt ist es gerade Zeit, um die Vögel an ihrem Gesange kennen zu lernen, und da muß es jedem Naturfreunde doppelt erwünscht sein, einige Anhaltspunkte für das Studium der Vogelstimmen zu besitzen. Diese bieten die neuesten Hefte der allen Naturfreunden zu empfehlenden Zeitschrift **„Natur und Haus"**. Der durch sein Vogelstimmenbuch bekannte Dr. A. Voigt giebt in mehreren Artikeln in seiner bewährten Methode Kunde von manchen interessanten Vogelstimmen, die doch gar zu oft das einzige Mittel bilden, um einen Vogel aus der Ferne zu erkennen. Das äußerst anregende Studium des Vogelgesangs sollte bei unserer Jugend weit mehr gepflegt werden, wie überhaupt der Umgang mit der Natur und die Kenntniß ihrer Gebilde. „Natur und Haus" bietet wieder eine Anzahl so fesselnd geschriebener und lebensvoll illustrirter Artikel, daß eine weite Verbreitung dieses Blattes sehr wünschenswerth wäre. Wir nennen nur die folgenden: Von der Wachtel. Von E Sabel, — Der Wiedehopf. Von R. Hermann. — Kuckuck. Von P. Becker, — Der Graupapagei, seine Eingewöhnung und Pflege. Von Frz. Obst. — Die kleine Haselmaus. Von A. Müller. — Die Kalksteine. Von H. Morich. — Einheimische Stauden für den Garten. Von O. Maßias. — Die Azaleen. Von M. Hesdörffer. — Viele kleine Mittheilungen interessanter und praktischer Natur, ein Monatskalender für den Naturfreund und ein reichhaltiger Briefkasten. Probehefte liefert jede Buchhandlung und der Verlag von Natur und Haus, Berlin SW. 46.

Verantwortl Redakteur: i. V.: Alfred Lebeling. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189605261-15/fragment/page=0008